

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig. **Abbestellen**

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. **Abbestellen**

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 3 (1. Blatt)

Donnerstag, den 7. Januar 1915

43. Jahrgang

Die Verlängerung des Krieges durch die Vereinigten Staaten?

W. Großes Hauptquartier, 5. Jan. (Mittteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten. In den Argonnen wurden mehrere französische Vortöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Nifholz wurde im Bajonettangriff abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Koslo-Diskopi und südlich machen Fortschritte. Auch nördlich von Nowo drängen unsere Truppen östlich der Nawa über Gumin und die Höhen nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilica, so wie auf dem rechten Wislauer hat sich nichts verändert. Der Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen.

Die Schlacht in Polen.

(T. U.) Die Russen haben Dampfschiffe armiert, die auf der Weichsel gute Arbeit verrichten und die Deutschen daran verhindern, sich auf der Insel in der Bzura-Mündung festzusetzen. Die Deutschen versuchten, die Boote aus der Luft zu bombardieren, aber erfolglos. An der Nawa zeigen die Deutschen große Tätigkeit. Ueber den flachen 300 bis 350 m breiten Strom findet ein fortwährendes Duell aller Geschützarten statt. Sehr große Granaten sind in die russischen Schützengräben gefallen, sodaß man annahm, man habe die berühmten 42-cm-Kanonen vor sich. Eine neue Art von Geschossen feuern die Deutschen aus ihren Lanfgräben. Die russischen Offiziere haben diese neuen Geschosse Lufttorpedos genannt. Es sind Bomben mit Zündschnur, die durch einen unbekannten Mechanismus aus einer Entfernung von nur wenigen hundert Metern abgefeuert werden, also aus etwa der Entfernung, die die feindlichen Stellungen diesseits und jenseits des Flusses von einander trennen. Die Russen gebrauchen Handgranaten.

Die Offensive gegen Warschau in russischer Darstellung.

(66) Kriegsberichterstatter russischer Blätter melden, Hindenburg beabsichtige offenbar, mit aller Macht Warschau zu forcieren, wobei er aber den furchtbaren Feind vergesse, dem weder die große numerische Kraft der Verbündeten, noch deren vortreffliche Bahnnetze etwas anhaben können, nämlich den Winter. Die Lage Warschaws sei nicht verzweifelt, da unmittelbare Gefahr nicht bestehe. Beunruhigung ruft nur das häufige Auftauchen deutscher Flugzeuge hervor. Vier deutsche Verobplane warfen in den letzten Tagen Bomben und Proklamationen herab. Die polnische Bevölkerung wird darin aufgefordert, den Deutschen, die ihre Freunde seien, nicht mit Angst entgegenzusehen, sondern sie gut aufzunehmen. Die polnische Bevölkerung solle täglich zwischen 12 und 2 Uhr mittags in den Häusern bleiben, da zu dieser Zeit Bomben auf Warschau geworfen würden.

Der Berichterstatter der „Nowoje Wremja“ schildert die Kämpfe an der Nawa und die nachlässigen Angriffe der Deutschen, die den von den Russen besetzten Wald in Brand gesetzt hätten, als es ihnen nicht gelang, die Russen durch Artilleriefire zu vertreiben. Der „Armeebote“ teilt mit, daß die Städte Lwow,

Amerika liefert Kriegsmaterial für unsere Feinde.

Die „Evening Post“ in New York bringt eine bemerkenswerte Besprechung über die Lieferung von Kriegsmaterial durch die Vereinigten Staaten, der wir folgendes entnehmen:

„Es ist eine unbestreitbare Tatsache: wenn die Vereinigten Staaten kein Kriegsmaterial lieferten, wäre der Krieg in 60 Tagen oder weniger beendet. Denn die Verbündeten sind außerstande, ihren Bedarf in den nötigen Mengen selbst herzustellen. Die großen Mengen ihrer Bestellungen bei amerikanischen Fabriken beweisen das. In Handelskreisen wird angenommen, daß jede Woche 3 Millionen Patronen von den Vereinigten Staaten nach Frankreich verschifft werden. Während Frankreich im Falle des Abnehmens der amerikanischen Lieferungen nach dem Krieg weiterfahren könnte, da es eigene Fabriken besitzt, würde es doch schmerzhaft den Ausfall der 900 schweren Feldhaubizen empfinden, die jetzt innerhalb 18 Monaten von der „Bethlehem Steel Company“ geliefert werden sollen. England befindet sich jedoch in einer noch übleren Lage und würde seine Streitkräfte nicht in dem jetzigen Maße erweitern können, ohne die Lieferung der Hunderttausende Gewehre und der Millionen Geschosse aus Amerika. Und Rußland würde unmittelbar am Ende seiner Hilfsquellen sein, wenn der amerikanische Markt geschlossen würde. Es besitzt nur eine Fabrik von einiger Bedeutung, die Pulverwerke, und von dort wurde erst kürzlich noch ein Ausstand gemeldet.“

Die Zahlen, die hier angeführt werden können, sind bei weitem nicht vollständig, sie umfassen nur das Material, das schon verhandelt und das, was in Bestellung ist. England erhält von der „Remington Arms-Union Metallic Cartridge Company“ 200 000 Gewehre und 200 Millionen Patronen. Dieselbe Gesellschaft sendet an England auch ihren ganzen Vorrat an Artilleriegeschossen. Von der „Winchester Arms Company“ erhält England 200 000 Gewehre, Kaliber 303, und 200 Millionen Patronen, sowie 500 000 Gewehre eines kleineren Kalibers mit dazu gehöriger Munition, die zu Ausbildungszwecken bestimmt sind. Die „Colt Works“, die noch große Aufträge in Aussicht haben, haben an England 1500 Maschinengewehre und 50 000 Revolver verkauft. Die „Autocar Company“ liefert an England 200 Panzerautomobile mit Maschinengewehren, und die „Du Pont Powder Company“ 4 Millionen Pfund Pulver. Neben den 900 sechszölligen Haubizen, die die „Bethlehem Steel Company“ innerhalb 18 Monaten

an Frankreich liefern soll, werden von ihr auch die Projektilen zu diesen Geschützen geliefert. Ferner erhält Frankreich von der Du Pont Powder Company 7 Millionen Pfund Pulver. Frankreich gab 100 000 Remington-Gewehre und 13 Millionen Patronen in Auftrag. Rußland bestellte bei der Bethlehem Steel Company 50 92zöllige Geschütze. Nicht sind schon mit den dazugehörigen Projektilen mit dem Dampfer „Nowgorod“ über Vancouver nach Wladivostok verschifft. Die russischen Aufträge in Artilleriemunition an die „Crucible Steel Company“ belaufen sich auf 12 000 000 Dollar und bei der „Winchester Repeating Arms Company“ hat es 100 000 Karabiner, Kaliber 30 bis 40, und 100 Millionen Patronen in Auftrag gegeben. Bei der Du Pont Powder Company liegt ein Auftrag von Rußland auf 2000 Tonnen Pulver vor.

Verschiedenen Firmen hat Rußland auch Flugzeuge in Auftrag gegeben. 10 Wagenladungen der Wright Company sind bereits auf der „Nowgorod“ eingeschifft worden. In Verbindung mit dem Flugzeugen sind 4 Millionen Luftpfeile verkauft, das verschiedene Gesellschaften einen Auftrag der Verbündeten auf Lieferung von einer Million Luftpfeile täglich in Aussicht haben.

Die Aufträge in Artilleriemunition wird die amerikanischen Fabriken auf 2½ Jahre beschäftigen. Das beweist (?), daß die Verbündeten entschlossen sind, den Krieg während dieses Zeitraums mit Hilfe der amerikanischen Industrie weiter zu führen. Die Frage ist nun: Wollen die Vereinigten Staaten durch die Lieferung von Kriegsmaterial den Krieg verlängern? Und wiegt der Nutzen, der durch diese Kriegslieferungen einigen wenigen Kreisen zutrifft, die Verluste auf, den der Handel im allgemeinen durch die Verlängerung des Krieges erleidet? Werden dann am Ende des Krieges die Vereinigten Staaten jemals die Rolle als Schiedsrichter aufnehmen können? Werden sich hiergegen nicht das deutsche Volk, sowie die anderen ohnehinigen Staaten, deren Handel so schwer durch die Verlängerung des Krieges leidet, auflehnen?

Man kann in Deutschland und auch in den europäischen ohnehinigen Staaten der „Evening Post“ für ihre „Enttüllungen“ dankbar sein; ob aber ihr Ruf zur Einsicht und edler Menschlichkeit bei den verantwortlichen Stellen in Washington Gehör findet, darf füglich bezweifelt werden. Geschäft bleibt eben Geschäft.

Lomwie, Brzeziny und Tomaszow in deutschem Besitz seien, wobei die Deutschen derartige Feststellungen auführten, daß vorläufig an eine Wiedereinnahme dieser Städte nicht gedacht werden könne.

Russische Verstärkungen für Warschau.

(W) Die „Bafeler Nachrichten“ melden: Das russische Gardekörps hat sich von der Bzura nach Nawa zurückgezogen, um über Weihnachten zu ruhen. Aus ganz Rußland werden neue Regimenter nach der Gegend von Warschau gebracht. Die Aushebung der Jahressklasse 1915 vollzieht sich regelmäßig.

Wie im Dunkeln tappen.

(21) Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ in Warschau drachtet seinem Blatte über den allgemeinen Stand der Kämpfe in Polen: Die Situation an der Bzura und Nawa ist durchaus nicht geklärt. Es wäre absolut verfrüht, schon jetzt mit einem Rückzuge der deutschen Heere rechnen zu wollen. Im Gegenteil, man neigt in militärischen Kreisen zu der Ansicht, daß ein neuer furchtbarer Vorstoß der Deutschen gegen die russische Verteidigungslinie unmittelbar bevorstehe. Ueber den Punkt, an welchem die neue deutsche Offensive erfolgen wird, ist bisher noch nichts in Erfahrung zu bringen gewesen. Diese Unsicherheit der Sachlage gewinnt durch die Tatsache Bedeutung an Stärke, daß die Deutschen hinter der Front enorme Artilleriemassen konzentriert

der Schwarmlinie lägen oder hinter der Front mit der Pistole in der Faust die Truppen zum Angriff vorhielten. Die Russen seien tapfer, doch könnten sie sich nicht ebenso auf ihre Soldaten verlassen, wie die Deutschen, die Österreicher und Ungarn. Der Offizier versichert schließlich, daß die im Felde stehenden österreichisch-ungarischen Truppen hart wie Stahl seien und bei weiterer Furcht für ihr körperliches Wohl auch den Winter hiege durchhalten würden. Bei diesen Männern sei jede Furcht vor dem Tode geschwunden.

Ueber die Lage der Österreicher auf dem russischen Kriegsschauplatz.

fagt der Kriegsberichterstatter des Budapest „Uz Est“: Die Lage wird dort, wo unsere Stellung gegen Norden in unmittelbarer Nähe der Deutschen sich erstreckt, durch Unbeweglichkeit gekennzeichnet. Es finden dort kleinere und größere Kämpfe, wie auf den weniger exponierten Punkten des französischen Kriegsschauplatzes statt. Jede Partei ist bestrebt, von einzelnen kleineren und günstiger gelegenen Ortschaften oder Anhöhen Besitz zu ergreifen, um sich dadurch eine gute Stellung zu sichern. Abgesehen von diesen einzelnen Punkten finden größere Zusammenstöße in Mittelgalizien zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Truppen nicht statt. Was die Stellung an der Nida betrifft, so wird hier unsere Front von der russischen Front durch den Fluß und dessen sumphige Ufergegend getrennt. Die Nida-Kämpfe sind gefährlich und ihr Uebergang kann nur an wenigen Stellen versucht werden. Diese Punkte werden beiderseits mit der größten Sorgfalt bewacht. Ein eigentlicher Kampf findet auch hier nicht statt. Ein drittes Moment der Lage bildet der Versuch der Russen, von Wodnia aus gegen Krakau vorzudringen. Dieser Versuch wurde von uns zurückgeschlagen. Hieran stellten die Russen den Kampf ein und gruben sich ein, nachdem sie sehr empfindliche Verluste erlitten hatten. Unsere amtlichen Berichte erwähnen in den seltensten Fällen die Zahl der gefallenen Russen. Aber unter dem Ausdruck „Schwere Verluste“ verbergen sich Ziffern, die in die Tausende gehen. Der erfolgreiche Angriff bei Gorlice wurde erwähnt, um Dulka herrsche Ruhe. Die Russen sind hier stehen geblieben. Das geringfügige Zurückgehen unserer Truppen bei Ulszof hat nur geringe Bedeutung und gar keinen Anfluß auf unsere Kampfstellungen.

Österreichische Flieger bombardieren Kiele.

Reuter meldet: Drei österreichische Flieger warfen zehn Bomben auf Kiele, acht Häuser wurden beschädigt und 17 Personen verwundet.

Wie zwei Mann über 200 Russen gefangen nahmen.

Eine todesverachtende Energie zeigten, wie der „Lokalanz“ aus Budapest meldet, der Leutnant Schuster und der Reservefähnrich Paar nach dem Sturm auf Trabinitz. Die beiden bemerkten, daß das seitwärts gelegene Bahnhofsgebäude noch von feindlichen Kräften besetzt sei. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, begannen sie ganz allein, aus ihren Revolvern feuernd, auf den Bahnhof loszugehen. Die dort befindliche russische Abteilung, nicht weniger als 204 Mann stark, wie sich später herausstellte, war durch das Vorgehen der beiden derart eingeschüchtert und von den vorausgegangenen Kämpfen vermutlich auch derart zermürbt, daß die Leute insgesamt die Waffen streckten und sich ergaben. Unter der jugendlichen Gewalt ihrer vorgehaltenen Revolver geleiteten unsere zwei Tapferen die ganze Abteilung als Gefangene zum Regiment; unter ihnen befanden sich auch ein Oberleutnant und ein Leutnant. Leutnant Schuster erhielt das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration, Fähnrich Paar die goldene Tapferkeitsmedaille.

Rußland denkt nicht an Frieden.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes: Da einige italienische Zeitungen Gerüchte veröffentlicht haben, wonach Rußland Schritte in Hinsicht eines Friedens unternehmen habe, so dementiert der russische Botschafter derartige Gerüchte namens seiner Regierung auf kategorische Weise. Rußland denke nicht daran, die Friedens-

berichten
sates
des
Blatte
u. a. wie
n wollen,
bung der
wachung
se. Jäh
ren, daß
Bafeler
ahme der
gleiche
zschischen
angegriffe
gegriffe.
die ge-
nt die
der
acht zu
der sich
berall in
ehunfer
ge nur
begangen
auch in
Gefäng-
hof zu-
darauf,
zu pro-
Bafeler
erin der
diese
brutalen
ständts
erlekt
in Tagen
weiteren
über den
den frem-
en, nicht
diese
nd An-
st und
auslan-
ge.
euten in
ont wor-
die Zahl
nen ins-
en sei,
ing St-
Gleich-
mat zu-
chon der
e, völlig
von, daß
uhen die
Gleich-
schägen.
icht, daß
er letzten
uß nicht
den. Daß
die schon
n haben,
zu be-
der weit
und die
ur wirt-
nden zu
die Ge-
der fest
r hinaus
ran ge-
inneren
und Ent-
m durch
m Aus-
or dem
Blut zu-
euterische
Versiche-
die
tallen
dingung,
nen und
p. Eine
re nach
gen.
gemein-
beig-
ht von
Men mit
oben,
nen ge-
Augen-
ngu, er-
ten und
ht sich,
rftigung
Sta-
Kriegsge-
Bil-
beru-
antwortete
ht, daß
dem
telegra-
Paris:
ern über
flog über
Schaden
anch und
rend ein
wo es

Neue Bundesratsbestimmungen über die Verwendung der Getreidevorräte.

Kamen, 7. Jan. Der Bundesrat hat die Bestimmungen über die weitere Streckung unserer Getreidevorräte nach mehreren Richtungen auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen ergänzt und erweitert. Roggen ist künftig mindestens bis zu 82 Prozent, Weizen bis zu 80 Prozent durchzumahlen, wobei die Landeszentralbehörden bei einer einzelnen Mühle aus besonderen Gründen eine Ausnahme zulassen können. Sie können ferner wie bisher Roggen- und Weizenanstrichmehl, aber nur bis zur Höhe von 10 Prozent zulassen. Weizenmehl darf von den Mühlen künftig nur in einer Mischung abgegeben werden, die auf 80 Teile Roggenmehl, 70 Teile Weizenmehl enthält. Das gilt auch für die Kunden- und Lohnmüllerei.

Die Vorschriften über das Verfüttungsverbot sind ebenfalls verschärft worden, jedoch maßfähiger Roggen und Weizen nicht mehr verfüttet oder geschrotet und auch nicht mehr zur Futtermittelbereitung verwendet werden darf.

Das Verbot erstreckt sich auch auf Roggen und Weizen, der mit anderer Frucht gemischt ist, sowie auf Roggen- und Weizenmehl, das allein oder mit anderen Mehlen gemischt, zur Brotbereitung geeignet ist. Endlich darf auch kein Brot mehr verfüttet werden, mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von Roggen und Weizen, sowie von Roggen- und Weizenmehl zu anderen Zwecken, als zur menschlichen Nahrung, noch weiter beschränken oder verbieten.

Zur Bereitung von Roggen- und Weizenbrot dürfen Auszugsmehle nicht verwendet werden. Weizenbrot muß 30 Prozent Roggenmehl enthalten, das Weizenmehl kann dabei bis zu 20 Prozent durch Kartoffelstärke ersetzt werden. Roggenbrot muß auf 90 Teile Roggenmehl, 10 Teile Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelstärke, oder 30 Teile gezeigtes oder geriebene Kartoffeln enthalten. Bei größerem Kartoffelzusatz muß das Brot mit der Bezeichnung „R“ versehen werden. Statt Kartoffeln kann Gerstenmehl, Hafermehl, Weizenmehl oder Gerstengrütze zugesetzt werden. Reines Roggenbrot, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als 93 Prozent durchgemahlen ist, braucht keinen Kartoffelzusatz zu enthalten. Weizenbrot darf nur in Stücken bis höchstens 100 Gramm hergestellt werden, die Landeszentralbehörden können hierüber zur Einschränkung des Weizenbrotverbrauches anderes bestimmen, sie können auch für Roggen und Weizenbrot bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben.

Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehlagigen Stoffe aus Weizen bestehen. Die Landeszentralbehörden können die Kuchenbereitung auf bestimmte Bäckereien beschränken. In Bäckereien und Konditoreien, einschließlich Hotelbäckereien und ähnlichen Betrieben, wird alle Nacharbeit verboten. Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus der Bäckerei abgegeben werden. Backfähiges Mehl darf nicht mehr als Streumehl zur Florierung der Teigware verwendet werden.

Zur genauen Durchsührung dieser Vorschriften erhalten die Polizeibeamten und die hierfür besonders beauftragten Sachverständigen das Recht, in die Mühlen, in die Bäckereien, in die Lager- und Geschäftsräume, in die Futterräume jederzeit hineinzugehen, Feststellungen vorzunehmen und Proben zu entnehmen.

Die Verordnung über das Ansmahlen des Brotgetreides, wie das Verfüttungsverbot treten am 1. Januar 1915, die Verordnung über die Bereitung der Backware am 15. Januar 1915 in Kraft.

Kamen, 7. Jan. Der erste Transport französischer Gefangener, 200 Mann, ist unter starker Bedeckung von Landsturmläuten hier eingetroffen. Die Franzosen werden hier zu Arbeiten am Lippetal verwendet. In Betracht kommt die Strecke Datteln-Samm-Lippstadt. Das für etwa 30 000 M. hergerichtete Gefangenenerlager befindet sich auf dem großen Exerzierplatz. Im hiesigen Gefangenenerlager werden nur Franzosen untergebracht. Die Zahl der Wachungsmannschaften beträgt 15 Prozent der Gefangenen. Da die Gefangenen mit Schippen und Haden ausgerüstet sind, ist eine starke militärische Bewachung notwendig.

Bottrop, 6. Jan. Mit Drillingen beschert wurden hier zwei Kriegerfrauen, deren Männer im Felde stehen. In beiden Fällen sind drei Knaben angekommen.

Kamen, 5. Jan. (Selbstmordversuch, weil er kein Soldat wurde.) Der 18 Jahre alte Sohn einer Arbeiterfamilie von hier machte einen Selbstmordversuch, weil er vom Militärdienst zurückgewiesen worden war. Der junge Mann hatte sich gleich zu Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger gemeldet, mußte aber wegen eines körperlichen Gebrechens zurückgewiesen werden. Er versuchte nun neuerdings noch einmal, beim Militär angenommen zu werden. Als er aber wieder abgewiesen wurde, ging er nach Hause und erhängte sich in seinem Schlafzimmer. Seine Eltern im Nebenzimmer wurden durch ein Geräusch auf die Vorgänge aufmerksam, sie sprengten die von innen verschlossene Schlafzimmertür und fanden gerade noch rechtzeitig, um den bereits Bewußtlosen abzuschneiden und ins Leben zurückzurufen.

Kamen, 7. Jan. (Erschossen.) In Wehrberg (Eifel) hat sich eine schwere Mordtat ereignet. Ein Landsturmann von dort hatte zu einer dienstlichen Beforgung das Fahrpad seines gleichfalls dort wohnenden Bruders, eines Mottenarbeiters, in dessen Abwesenheit entlassen. Als er das Rad zurückbrachte, geriet er deshalb mit seinem Bruder in Streit, der in Tötlichkeiten ausartete. Dabei zog der Landsturmann sein Seitengewehr und der Mottenarbeiter ergriff ein in der Stube stehendes geladenes Jagdgewehr und legte damit auf seinen Bruder an. Sofort brachte ein Schuß; es wurde aber nicht der Bruder, sondern die hinzueilende 64 Jahre alte Witte des Mottenarbeiters in den Kopf getroffen und sofort getötet. Der Täter wurde verhaftet. Beide Brüder behaupten jetzt, sich in Notwehr befunden zu haben.

Aus aller Welt.

— Anton v. Werner. Anton v. Werner, der berühmte Berliner Maler und Direktor der Berliner Akademie, ist Montag in seiner Wohnung im Alter von 72 Jahren gestorben.

Neueste Kriegsdepeschen.

W. Großes Hauptquartier, 6. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschließung der Erde hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsteile obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschließung wenig. Bei Souain und im Argonner Walde bemächtigten wir uns mehrerer feindlicher Schützengraben, schlugen verschiedene Angriffe zurück und machten 2 französische Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen.

Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Senheim fahten die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonetangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keine neuen Vorstöße. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Ostgrenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderung. In Polen, westlich der Weichsel, stehen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Suda-Abchnitt durch. 1400 Gefangene und 9 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auf dem östlichen Policauf ist die Lage unverändert.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz waren wir namentlich im Oberelsaß erfolgreich, wo die Franzosen besonders große Unternehmungen gemacht hatten, um vorzudringen. Von den vielumstrittenen Höhen westlich Senheim wurde der Feind in einem so heftigen Bajonetangriff verjagt, daß er das Wiederkommen vergaß. Im Argonnerwald eroberten wir mehrere feindliche Schützengraben und nahmen über 200 Franzosen, darunter 2 Offiziere, gefangen. Die grausamen Schieberien auf der Höhe hinter unserer Front, durch welche die dortigen französischen Bewohner getötet oder obdachlos gemacht werden, während wir nur geringen Schaden erleiden, setzen die Franzosen fort.

In Ostern machten unsere Truppen, während an der ostpreussischen Grenze, im nördlichen Polen und an der Biala die Lage unverändert geblieben ist, westlich der Weichsel, auf Warschau zu, Fortschritte. Mehrere feindliche Stützpunkte wurden von den Unseren erobert, 1400 Gefangene, neun Maschinengewehre fielen in unsere Hand, bis in den Suda-Abchnitt wurde vorgedrungen. Die Suda ist ein Nebenfluß der Bzura. Da unsere Truppen in Humin standen und die Suda sechs Kilometer von dort ihren Lauf durch Hügelgelände nach Norden nimmt, so werden die genommenen Stützpunkte in diesen Hügeln gelegen haben. Der deutsche Vorstoß macht also von Borymow, Sumin, Borkow Fortschritte in der Richtung der Eisenbahn und der Hauptstraße über Bionie und Grodnin auf Warschau. Die Suda ist noch 35 Kilometer von Warschau entfernt. Die Russen machen die größten Anstrengungen, unseren Vormarsch gegen Warschau aufzuhalten, denn sie unterschätzen die Bedeutung einer Eroberung dieser Festung durch die Unseren nicht, wissen auch, einen wie niederschmetternden Eindruck der Verlust der alten Polen-Hauptstadt auf die verbündeten Engländer und Franzosen machen muß. Jeder Widerstand bricht unter dem unaufhaltsamen Vorbringen unserer Truppen zusammen. Wie lange noch, und es werden unsere 42-Zentimeter-Brummen ihr drohendes und fieses Geräusch vor Warschau sprechen. Das Schicksal der Festung ist besiegelt.

Der österreichische Generalstabsbericht vom 6. Januar verlautbart.

Die nun schon mehrere Monate mit wachsendem Erfolg geführten Kämpfe im Karpathischen Waldgebirge dauern an. Sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stils in oft weitgedrängten einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versuchte der Feind an einzelnen Fußnferläufen Raum zu gewinnen. Westlich des Hjozer-Passes und in den Dikobiden herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gestern Schützengraben.

Ueber den russischen Rückstoß in Galizien.

Berichtet Leonhard Meist, der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ aus dem österreichischen Kriegspressquartier: Als der Rückstoß der Russen gegen die nachdrängenden österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien einsetzte, waren diese bereits bis in das Flußgebiet der Wisloka gelangt. Zur Deckung des strategischen Rückzuges, zu dem die Verbündeten hier genötigt waren, erschien unbedingt die Sprengung einer Kriegsbrücke geboten, die schon unter feindlichem Feuer stand. Für diese verantwortungsvolle und gefährliche Aufgabe wurden neun Pioniere des der österreichisch-ungarischen Armee zugeteilten deutschen Truppenkontingents bestimmt. Unbekümmert um das russische Schnellfeuer legten sie eine Mine, worauf acht sich zurückzogen, während der neunte die Zündschnur in Brand setzte. Diese erwies sich als zu kurz und die Explosion gerschlug dem Tapperen, einem Berliner, der, wie er mir erzählte, in Zivil Schleppbahnführer auf der Oder ist, den rechten Arm. Aber sie erfüllte gründlich ihren Zweck, die Brücke zu zerstören und das Nachrücken der Russen aufzuhalten. Nach Erzählung der Ueberlebenden gingen die verbliebenen russischen Armeen in einer nach Westen und einer nach Süden gerichteten Front vor. Für die letztere erfolgte der Unmarsch vornehmlich auf den beiden Straßen Dymow-Krosno und Rzeszow-Jaslo. Der Jasloer Gruppe wurde von der westgalizischen Armee der Verbündeten bei Gorlice Halt geboten. Die Krosnoer Gruppe zog auf der schnurgeraden Duffaer Reichsstraße weiter, wo es auf dem von den Bohemern mehrerer Naphthawerke bestehenden hügeligen Gelände zu einem lebhaften Gefechte mit den die

Nachhut bedeckenden abgefeuerten Hondehufaren kam. Die Russen besetzten dann die alte, ehemals mächtige Handelsstadt Duffa, die seit dem Auskommen der Eisenbahn zu einem weitabgelegenen, schmutzigen Nest herabgesunken ist. Die zu neunzig Prozent jüdische Bevölkerung war bis auf wenige ganz Arme und einige Ruthenen schon vor der ersten Russeninfestation geflohen. Das russische Kommando quartierte sich in dem Schloß des Grafen Mecinski ein, der seine kostbare Gemäldesammlung noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte. Die Soldaten brachen alle Häuser auf, brannten verschiedene niedere, plündernden alles Brauchbare und nahmen den Rest als Brennmaterial, wobei selbst ausgebrochene Fensterrahmen als Brennholz dienen mußten. Die Wohnhäuser, in denen nicht Soldaten einquartiert waren, wurden als Pferdeställe benutzt. Gleichwohl hatten die Russen die Rabittat, einer zurückkehrenden Bürgerfrau vorwurfsvoll zu sagen: „Warum sind sie alle geflohen? Wir sind gute Leute und tun niemand etwas zuleide.“ Als die Frau ihre als Pferdestall mißbrauchte Wohnung aufsuchen wollte, wurde sie indes grob zurückgewiesen. Sie begab sich darauf wieder hinter die österreichisch-ungarische Front, wo ich sie sprach. Die Höhen des Duffapasses wurden von den Russen bisher nicht angegriffen.

Weitere Türkenertolge in Persien.

Der türkische Generalstab macht bekannt: Nach hier angelangten Nachrichten haben unsere Truppen im Verein mit den verbündeten Stämmen in Aserbaidshan noch weitere Erfolge errungen, außer dem Sieg bei Mandobad. Die Russen haben auf ihrem Rückzuge zwei Geschütze und zahlreiche Gefangene verloren. Südlich von Mandobad schlug eine andere türkische Kolonne den Feind und erbeutete eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition.

Das türkische Nachrichtenbureau veröffentlicht Meldungen über die jüngsten Kämpfe bei Aserbaidshan. Nach diesen sind die türkischen Truppen, durch persische Stämme verstärkt, am 28. Dezember in der Gegend von Miandoab auf eine russische Kolonne gestoßen, die aus 4000 Mann Infanterie, 300 Kosaken und Artillerie bestand und durch Anhänger Subje und Daulsch verstärkt war und die Orfer der Umgegend plünderten. Die Russen wurden vollständig geschlagen. Sie hatten mehr als 200 Tote. Die Türken und Perser hatten sechs Tote und einige Verwundete. In einem anderen Kampf in der Gegend von Urmia wurden zwei Parteilager Sedje und Daulsch, darunter der berüchtigte Baghirkhar, gefangen genommen und 100 russische Reiter getötet. Infolge dieser Niederlagen ist die Moral der russischen Truppen gebrochen.

Eine neue Seeschlacht im Schwarzen Meer.

Im Schwarzen Meer ist es nach einer amtlichen Meldung am Montag unweit Sinope zu einem neuen Seegefecht zwischen türkischen und russischen Schiffen gekommen. Dabei handelte es sich um zwei türkische Kreuzer, die von russischen Kreuzern gegenüber. Trotz dieser großen Ueberzahl der feindlichen Schiffe wurde keiner der beiden türkischen Kreuzer beschädigt. Im Laufe des Gefechts trennten sich die beiden türkischen Kreuzer. Die Aktion der türkischen Flotte dauert fort. — Nach einer späteren Meldung aus Konstantinopel verlautet dort, daß bei der Seeschlacht ein russisches Torpedoboot in den Grund gebohrt wurde.

Urmia von den Türken besetzt.

(W) Mitteilung des Großen türkischen Generalstabes: Unsere aus der Richtung Sowat-Bajirque vorrückenden Truppen haben Urmia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt. Nach dem unentschiedenen Seegefecht, das gestern zwischen der russischen Flotte und türkischen Kreuzern stattfand, hat die russische Flotte ein italienisches Auffahrtsschiff in den Grund gebohrt, obwohl es keine Flagge gehißt hatte.

Etwa 200 Mohammedaner, die von uns kriegsgefangen gemacht und im Gefangenenerlager von Joffen untergebracht worden waren, haben mit anderen Kontingenten die Reise nach der Türkei angetreten, um an dem Heiligen Kriege teilzunehmen.

Im Kampf mit einem Unterseeboot.

Die vor kurzem gemeldete Vernichtung des französischen Unterseebootes „Curie“ durch österreichische Strandbatterien ist nur der unausgesprochenen Wahrheit der Beobachtungspositionen und einer staunenregenden Treffsicherheit der österreichischen Kanoniere zu danken. Einer der Beobachtungspositionen hatte in zwei Kilometer Entfernung eine leichte Kränzelung der Meeresfläche bemerkt. Er teilte sofort seine Beobachtung den anderen Posten mit. Dann sah man plötzlich einen kleinen schwarzen Punkt, nicht größer als der Kopf eines Kindes, aus dem Wasser auftauchen. Das war das Veriloff des feindlichen Unterseebootes. Im Augenblick standen sämtliche Mannschaften an den Kanonen an Lande auf ihren Posten. Es galt jetzt, auf eine weite Entfernung das Ziel zu treffen, das nicht breiter als eine dicke Weizenstange und etwa zwei Meter hoch war. Und doch trafen die österreichischen Kanoniere! Das Veriloff des Unterseebootes, das Veriloff, war innerlich weniger Mißtrauen gerichtet. Nun mußte das Boot aus dem Wasser auftauchen und sofort durchschlagen die schwere Panzerung. Eine Granate mußte in den Schiffsraum selbst explodieren sein. Da plötzlich

hob sich eine Luke, ein Mann wängte sich durch, stieg auf das Deck und wollte einen weißen Fegen schwingen. Im nächsten Augenblicke riß ihn eine Granate um, die nicht mehr aufhalten war. Während nun das Feuer sofort eingestellt wurde, sank langsam das französische Unterseeboot in die Fluten auf immer wieder verschwinden zurück. Die Besatzung, welche noch rechtzeitig aus dem verlassenen Schiffsteil herausschleichen konnte, wurde gerettet.

Die Mißstände im französischen Sanitätsdienst.

„Libre Parole“ kritisiert das französische Sanitätswesen aufs schärfste und beweist seine Mangelhaftigkeit durch Anführung von Beispielen. So berichtet es, daß sich im Kurort Vagnères-de-Luchon (Haute-Garonne) 2500 Verwundete befunden hätten, aber weder ein Arzt noch ein Krankenpfleger. Die Zimmermädchen des Hotels hätten die Dienste von Krankenpflegern übernehmen müssen. Die Krankenwärter seien zum Teil völlig unangebildet. In der Gegend von Neuf-Chateau hätten Typhusfranke wegen Ueberfüllung der Lazarette vor ihrer völligen Genesung in ein Erholungsheim übergeführt werden müssen. Die Verwundeten lägen zum Teil auf Strohh. Den aus der Gegend von Ypern kommenden Verwundeten seien die Verbände nicht erneuert worden. Sie seien in Viehwagen ohne Heizung und Beleuchtung abtransportiert worden. Auf 700 bis 800 Mann sei ein Arzt gekommen. Auch in jenen Gebieten diene Strohh als Krankenlager. Selbst in Paris würden die Verwundeten in ungenügend eingerichteten Lazaretten untergebracht. Im Hospital Antoine seien von je 12 Verwundeten fünf gestorben. Das Blatt erklärt, es könne noch viele Beispiele anführen und macht Vorschläge zur Abstellung der Mißstände, die es für leicht ausführbar erklärt.

„Erfolgt“ veröffentlicht eine Zuschrift, nach der alle Verwundeten über die Unzulänglichkeit des französischen Sanitätsdienstes auf den Schlachtfeldern klagen; und der „Gaulois“ fordert alle Behörden in einem teilweise von der Zeitung getriebenen Artikel auf, den Soldaten in den Schützengräben haltbare, wasserdichte Stiefel zu liefern, wie sie von den Deutschen überall verwendet wurden.

Wer schließt am besten?

Im „Echo de Paris“ berichtet General Scherfils über die militärische Lage und erklärt, die Schießausbildung der französischen Infanterie lasse zu wünschen übrig. Man müsse dies bei der Ausbildung neuer Jahrgänge berücksichtigen. Die deutschen Schießschützen bewiesen, wie mörderisch genaues Schießen sei. Unter den Franzosen seien Schießschützen selten, sie kämen nur hier und da einzeln in einzelnen Regimenten vor, wo die Schießausbildung unter der Leitung von Spezialisten gründlich betrieben würde.

Allerlei Kriegsbilder.

Warum zögern wir?

Ohne sich irgendwelchen völkerrechtlichen Bedenken hingeben, hat die englische Regierung die Nordsee als Kriegsschauplatz erklärt. Und bei jedem Unfall, der einem neutralen Schiff zustoßt, erhebt sich in der englischen Presse ein Gezeier, und tatsächlich ist es soweit gekommen, daß in den gesicherten Gewässern die neutrale Handelsfahrt völlig ruht. Da sollte die Antwort der deutschen Regierung, so schreibt das „V. T.“, lauten: Die gesamten englischen Küstengewässer und Zugangsstraßen zu den Häfen gelten als Kriegsschauplatz. Welcher Handelsdampfer sich dortin begibt, tut es auf eigene Gefahr. Die Ausübung dieser Androhung dürfte den Lebensnerv Englands abknicken und all den neutralen Schiffen, welche es mit ihrer „Neutralität“ für vereinbar halten, England mit Einfuhrwaren zu verweigern, den Appetit auf derartige unethische Geschäfte verderben.

Ein französisches Zeugnis.

Die Besetzung des hartumstrittenen Manbenge hat, nach der Aussage eines französischen Großindustriellen in einem Pariser Blatt für die Bevölkerung, abgesehen von den unvermeidlichen Störungen, die ein Krieg mit sich bringt, nur Vorteile gebracht. Als die Franzosen noch in der Festung weilten, war die Not und Unterdrückung der Leute sehr groß, jetzt leben sie dagegen im besten Einvernehmen mit den Deutschen. Da die Nahrungsmittel sehr teuer geworden sind, läßt sich der größte Teil der Einwohner von den Feldgrauen Soldaten ernähren, welche ihnen umsonst sämtliche Maßigkeiten verabfolgen. Es ist ein wahres Wunder, daß endlich einmal ein französisches Blatt einen derartigen deutschfeindlichen Bericht bringt.

Feldgraue Franzosen.

Wie das Pariser „Journal“ berichtet, haben die französischen Textilfabriken bislang 400 000 Uniformen in feldgrauen Stoffen an die französische Armeeverwaltung abgeliefert, und zwar sieht man zwei verschiedene Farben: die eine gleicht nahezu völlig dem Kaki der Engländer, die andere stimmt mit dem Blaugrau der österreichischen Uniform ziemlich überein. Die alte Form der Kopfbedeckung wird jedoch in der französischen Infanterie beibehalten, da man sich für den Metallhelm nicht besonders begeistern kann.

Der bisherige Widerstand gegen die Einführung der schlichten grauen Uniform ist in sämtlichen Militärkreisen endgültig geschwunden, da die Ereignisse der letzten Monate eine zu harte Sprache geführt haben. Der französische Infanterist ist im Felde bedeutend sichtbar, als der Deutsche. Gerade seit der kürzlichen Aufnahme der französischen Offiziere hat es sich, wie das „Journal“ bestätigt, gezeigt, daß die französische Infanterie bei Sturmangriffen einen sehr großen Prozentsatz Verluste erleidet.

Die französischen Textilfabriken haben gegenwärtig eine neue Million feldgrauer Uniformen in Arbeit, und erwarten binnen kurzem einen weiteren Auftrag auf 500 000 Stück.



Du kehrst nicht heim, wir klagen nicht,
Wir warten in Demut im Stillen,
Bis zum eigenen Tod, bis zum jüngsten Gericht
Und üben uns Gottes Willen.
Wenn aber dann am jüngsten Tag
Dem Weckruf folgen die Schatten,
Dann ist meine erste freudige Frage
Nach meinem geliebten Gatten.
Es lag nur in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Den Heldenod fürs Vaterland starb am 15.
Nov. in Wytschete im Argonnerwald mein innigst-
geliebter Mann, der treusorgende Vater meiner
Kinder, unser guter Schwiegersohn, Schwager
und Onkel, der

Wehrmann

Friedrich Schipper

im Alter von fast 29 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Agnes Schipper

geb. Lehmer und Kinder

Familie Lehmer.

Kamen, 7. Januar 1915.

23

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Wahlkörper zur Handwerkskammer,
die im hiesigen Innungsaufsichtsbezirk ihren Sitz haben, liegt
vom 9. Januar 1915 ab 8 Tage lang zur Einsicht der
Beteiligten auf Zimmer 11 des Rathauses während der Dienst-
stunden aus.

Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeich-
nisses sind binnen 14 Tagen daselbst anzubringen.

Kamen, den 5. Januar 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.

Mertin, Stadtrat.

Wetterfeste Kleidung

Moderne Ulster

„ Paletots

„ Lodenmäntel

„ Pelerinen

„ Loden-Joppen

„ Anzüge

„ wasserdichte Regenmäntel

„ Oeltuchmäntel

„ und Kragen

schwere Wettermäntel u. Joppen

für Fuhrleute und Kutscher.

Hosen aus wetterfesten Stoffen.

Unsere Auswahl ist bedeutend!

Unsere Preise sind bekanntlich die billigsten!

A. Eick & Comp.

Nikolaistr. 5 Dortmund Balkenstr. 36-38

2286 beim Bezirkskommando

und in unserem

Spezialhaus für

Herren- und Knaben-Kleidung

Ostenhellweg 23

(gegenüber J. Fischer) in Dortmund.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.

Den Heldenod für König und Vaterland starb am 22.
Dezember in einem Gefecht in Russland mein innigstgeliebter,
unvergesslicher, herzenguter Mann und treusorgende Vater
meiner beiden Kinder, Bruder, Schwager und Onkel,

Wehrmann

Wilhelm Thomas

Inf.-Reg. Nr. 61 Graudenz

im blühenden Alter von 33 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Mimi Thomas geb. Oehler u. Kinder.

Bergkamen, Overberge, Unna, Rodenberg, den
5. Januar 1915.

Bekanntmachung.

Das Musterungsgeheft für den Aushebungsbezirk Hamm
Landkreis findet im Jahre 1915 in den Tagen vom 7. bis
einschließlich den 14. Januar in folgender Weise statt:

Es haben sich zu stellen:

Im Lokale des Wirts Friedrich Hausmann
in Kamen, Weststraße.

Samstag, den 9. Januar morgens 7 1/2 Uhr,

a) die Militärpflichtigen der Gemeinden Bergkamen, Berne,
Heil, Lerche, Overberge, Rottum u. Rünthe des Amtes Pelsum
aus den Jahren 1893, 1894 und 1895.

b) die Militärpflichtigen der Stadt Kamen, deren Zunamen
mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich N beginnen,
aus den Jahren 1893, 1894 und 1895.

Montag, den 11. Januar, morgens 7 1/2 Uhr,

a) für die Militärpflichtigen, deren Zunamen mit dem An-
fangsbuchstaben O bis einschließlich Z beginnen, aus den
Jahren 1893, 1894 und 1895.

b) für die Militärpflichtigen der Gemeinden Heeren-Werve,
Methler, Nieberaden, Oberaden, Südkamen, Wasserfoult,
Weddinghofen und Westfild des Amtes Unna-Kamen aus
den Jahren 1893, 1894 und 1895.

Etwaige Angehörige älterer Jahrgänge sind mit den
Gemeinden bzw. den Buchstaben, welchen sie angehören,
vorzustellen.

Ausbleiben der zur Bestellung verpflichteten Leute ohne
nachgewiesene Begründung, unpünktliches Erscheinen sowie
ruhestörenden Lärm in oder vor einem der Musterungslokale
wird bestraft.

Schließlich wird erwartet, daß die Militärpflichtigen rein
an Körper und Kleidung erscheinen.

Die Herren Bürgermeister, Amtmänner und Gemeinde-
vorsteher wollen ungekündet für die Verbreitung der vorstehenden
Bekanntmachung Sorge tragen.

Hamm, den 29. Dezember 1914.

Der Zivilvorstehende

der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Hamm Land.

J. B. Voigts.

Bekanntmachung.

Alle Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Land-
wehr (Seewehr) I. und II. Aufgebots aller Waffengattungen
und der Ersatz-Reserve — ausgenommen Landsturm — die
infolge Mobilmachung bis jetzt noch nicht zur Einberufung
gelangt sind, oder die nach erfolgter Einberufung aus irgend
einem Grunde entlassen sind und sich noch nicht wieder beim
Bezirkskommando oder Bezirksfeldwebel zurückgemeldet haben,
haben sich behufs

Aufnahme in Kontrolle

bei ihrem zuständigen Meldeamt (Bezirksfeldwebel) und zwar
aus dem Stadt- und Landkreis Hamm in Hamm, Widumstr.,
aus dem Kreise Soest in Soest, Bezirkskommando — Zimmer
Nr. 17 — und dem Kreise Lippe in Lippe, dem Verwaltungs-
amt Lippe-Deppel in Lippe, Ostwall 29

am 9. Januar 1915, vormittags 9 Uhr,

zu melden.

Dieser Befehl gilt auch: 1. für die bei den bisherigen
Untersuchungen nach der Mobilmachung vorübergehend für
längere oder kürzere Zeit selbst oder garniondienstfähig be-
fundenen Unteroffiziere und Mannschaften; 2. für die im
Frieden bereits als zeitig oder dauernd felddienstfähig oder
nur noch garniondienstfähig bezeichneten Personen; 3. für
die von den Ersatztruppenteilen beurlaubten und bisher noch
nicht wieder eingezogenen Unteroffiziere und Mannschaften.

Dieser Befehl gilt nicht: 1. für die bei der Eisenbahn
und Post beschäftigten Personen; 2. für die an Kriegsaus-
trägen arbeitenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes, soweit
sie dem Bezirkskommando als unabkömmlich bezeichnet sind.

Weitere Befreiungen finden nicht statt.

Wer der Einberufung nicht Folge leistet, unpünktlich oder
angekränkt erscheint, sowie, wer sich des Ungehorsams gegen
vorstehenden Befehl schuldig macht, wird nach den Kriegsge-
setzen bestraft.

Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften werden nach
beendeter Kontrollversammlung entlassen.

Militärpapiere sind mitzubringen.

Auch wird erneut darauf hingewiesen, daß Wohnungs-
wechsel oder Verzug innerhalb 48 Stunden zu melden sind.

Soest, den 5. Januar 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Das an der Dortmunderstraße gelegene

Kontorgebäude

der Firma C. J. Winter ist durch mich zu vermieten.
Woeste, Rechtsanwält.

Werkverein Grillo u. H.

General-Versammlung

Sonntag, den 10. Jan.,
nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokal bei Herrn
Fr. Hausmann.

Tagesordnung

wird daselbst bekanntgemacht.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet

Der Vorstand.

Pianino

für 150 Mark zu verkaufen.

Carl Ebel & Sohn
Unna.



Ein Wallach

zu verkaufen.

Nordenmauer 60.

Ein Pferd

zu verkaufen.

Kamen, Hammerstr. 194.

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung
sofort oder später zu ver-
mieten; daselbst wegen Auf-
gabe des Geschäfts

Möbel

billig zu verkaufen.

Wienke, Bergkamen,
Landwehrstr. 189.

Bei Husten u. Verschleimung emp-
fehlen zahlreiche Ärzte u. Professoren

Brustkranken

als hervorragend gutes Mittel
Aitbuchhorster Mark-Sprudel
Starkquelle (H. 65 u. 95 H.) mit
heißer Milch gemischt zu trinken. Diese
rein natürliche Quelle wirkt außerordentlich
mildend, lösend, beruhigend und
gleichzeitig kräftigend. Daneben stän-
dig 1 bis 2 Liter Aitbuchhorster Mi-
neral-Pastillen langsam im Munde
zergehen lassen. In Dosen à 35, 50 und
85 Pf. in Kamen u. Bergkamen
bei G. Jacobi, Droger.

Preise des Dortmunder Viehmarkts

	vom 4. Januar.	Bev. f. 100 Pfd.
		Lebend- gewicht. Schlach- tgewicht.
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungezoht)	51—55	91—98
b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren	43—48	82—90
c) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	—	—
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	46—50	80—86
b) vollfleischige, jüngere	40—43	75—81
c) mäßig genährte: junge und gut ge- nährte ältere	32—36	66—74
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwertes	50—54	89—96
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	46—49	87—94
c) ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—43	76—86
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31—34	71—76
e) gering genährte Kühe und Färsen	25—29	60—69
2. Kälber.		
a) Doppelpender, reinste Mast	58—62	92—98
b) feinste Mastkälber	52—55	85—90
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	44—49	74—83
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	—	—
3. Schweine.		
a) Festschweine, über 150 kg (3 Bentner) Lebendgewicht	62—65	78—82
b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	62—65	78—82
c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	61—65	76—82
d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	59—61	73—79
e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	56—60	71—75
f) Säuen	53—62	72—78

Marktverlauf: Gut.

Druck u. Verlag von C. May, Hilde, Berant, Redakt. B. O. Böding.

Steckbrief.

Gegen den unten beschrie-
benen Gefreiten Reinhold
Fräger, früher bei der 9.
Komp. Gren.-Regt. Nr. 1, geb.
am 26. 8. 1891 in Altwasser,
Kreis Waldenburg in Schlesien,
im Zivilberuf Bergmann, wel-
cher flüchtig ist und sich ver-
borgten hält, ist die Unter-
suchungshaft wegen

Fahnenflucht

verhängt.
Es wird ersucht, ihn zu ver-
haften und an den nächsten
Truppenteil oder an die Militär-
arrestanstalt i. Königsberg i. Pr.
oder an die nächste Militärbe-
hörde zum Weitertransport hier-
her abzuliefern.
Königsberg, 31. Dez. 1914.

Ersatz-Bataillon des Grenadier-

Regiments

Kronprinz (1. Div.) Nr. 1.

Hellbusch

Hauptmann und Bataillons-

kommandeur.

Bezeichnung:

Alter: 23 Jahre.

Größe: 1,64 m.

Haar: Dunkelblond.

Bar: Dunkelbl. Schnurrbart.

zu haben in der Buchhandl.

der Kamener „3ta“.

OPFERMANN'S

BRENNESSEL WASSER

JAVOL

gegen Kopfschuppen

gegen Haarausfall

Javolisieren dein Haar

Javol das Beste

Kirchliche Nachrichten.

Alt Katholische Gemeinde

Bahnstraße 13.

Sonntag, den 10. Januar, nach-

mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit

Vorred.

(Barter J. Moog aus Dortmund.)

Wie die K...

hat der K...

Innern, freier...

Handschreiben...

Seit vollen...

lands beste Sch...

Feind. In fre...

ganze Nation g...

von dem einen...

Opfer zu bring...

Vaterlandes au...

Eindruck dieser...

Tagen einem m...

Ich habe den d...

daß von groß...



Erhöht an je...

Sonnabend. In...

oder deren Nam...

gehe oder deren...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 3 (2. Blatt)

Donnerstag, den 7. Januar 1915

43. Jahrgang

Des Bayernkönigs

70. Geburtstag.

König Ludwig von Bayern vollendet am Donnerstag sein 70. Lebensjahr. Als der Senior der deutschen Bundesfürsten am 12. Dezember 1912 nach dem Tode seines unverwundlichen Vaters, des Prinzregenten Luitpold, die Regierung des Königreichs Bayern übernahm, betrug er in Arbeit und waterländischer Eingabe ergrauter Mann den Thron des zweitgrößten deutschen Bundesstaates. Zwar übernahm der Jubilar damals zunächst als Regent die Regierung, doch konnte bei der Stimmung im Lande von vornherein kein Zweifel darüber abmalen, daß der Herrscher angelehnt der ewigen Regentenschaft ein Ziel setzen und als König die Krone tragen würde. Ständen wir nicht in dem großen Kriege, dann würde der 70. Geburtstag des Königs in München sicherlich in einer erhebenden Feier begangen worden sein, an der mit dem Kaiser die deutschen Bundesfürsten alle teilgenommen hätten. So unterbleiben größere feierliche Veranstaltungen; aber die Verehrung des ganzen deutschen Volkes gelangt gleichwohl zum Ausdruck. Denn über dem Kaiser ist König Ludwig ein ferndeutscher Mann. Das hat er unzählige Male bewiesen und noch beim jüngsten Jahreswechsel dem Kaiser im Namen aller deutschen Bundesfürsten in herzlichsten Worten zum Ausdruck gebracht.

König Ludwig ist ein so hervorragender Herrscher, weil er ein so vorzüglicher Familienvater ist; in seinem vorbildlichen Familienleben ruhen die starken Wurzeln seiner Kraft. Die denkbar glücklichste Ehe verbindet ihn mit seiner Gemahlin Maria Theresia, geborenen Erzherzogin von Oesterreich-Este. Dreizehn Kinder entsprossen diesem Bunde. Doch bleiben auch schwere Prüfungen nicht aus, die die Familienbande und die Beziehungen des hohen Herrn zum bayerischen Volke jedoch noch enger schloßen. Drei Kinder starben im frühen Alter, ein Sohn wurde im 16. Lebensjahre dahingerafft, Prinzessin Mathilde, die hochbegabte Frau, starb nach mehrjähriger Ehe mit dem Herzog von Koburg im Jahre 1906. Besonders hart traf den König und seine Gemahlin der in der letzten Kriegswache erfolgte Tod des Enkels, der dereinst die bayerische Krone tragen sollte, des 13jährigen Prinzen Luitpold, ältesten Sohnes des Kronprinzen Rupprecht.

König Ludwig hat sich auch diesmal nicht auf den Kriegsschauplatz begeben können, wie er schon 1870 auf die Ausübung des Kriegsdienstes verzichten mußte. Im deutschen Kriege des Jahres 1866 war der damalige Prinz Ludwig am 25. Juli in dem für die Bayern unglücklichen Gefecht bei Sedwitz durch einen Schuß in den linken Oberschenkel schwer verwundet und damit dienstunfähig geworden. Für das Beispiel von Mut und Tapferkeit, das er in dem Feldzuge gegeben hatte, war er jedoch zum Hauptmann befördert und mit dem damals neuerrichteten Militär-Verdienstorden, dem Ritterkreuz 1. Klasse, ausgezeichnet worden. Der Prinz schied aus dem Militärdienst aus, wurde aber a la suite der Armee gestellt. Sein Interesse für das Heer, das er als König so entschieden befürwortet, erlahmt nicht, wenn er sich von da ab auch vorwiegend wissenschaftlichen Studien widmet, zu denen er auf der Münchener Universität eine ebenso umfassende wie gründliche Unterlage gelegt hatte.

Wie lebhaft die Teilnahme des Jubilars an der Reichsgründung war, beweist der Umstand, daß sich im Jahre 1871 der 26-jährige Prinz Ludwig von der Zentrumsparthei, die sich damals patriotische Partei nannte, als Reichstagskandidat aufstellen ließ. Seine Niederlage gegenüber dem liberalen Kandidaten nahm er zwar nicht tragisch, zog sich aber vom öffentlichen Leben auf längere Zeit zurück, um mit ungeteilter Kraft seine volkswirtschaftlichen Studien zu betreiben, unter denen die Landwirtschaft, das Verkehrs- und das Schiffahrtswesen obenan stehen. Als praktischer Landwirt suchte er mit einer zahlreichen Familie, jedoch mit einem verhältnismäßig nur bescheidenen Einkommen aus seinen Gütern soviel wie möglich herauszuwirtschaften. Als er einmal einen Landwirt über schlechte Zeiten klagte, gab er folgenden offenherzigen Trost: Mir geht es genau so, lieber Freund. Auch ich muß das Geld erst anheben, bevor ich's ausbebe. Und meine Frau führt über jedes Guhn und jedes Ei Buch. Diese rein menschliche Art, in der sich der Jubilar auch als König gibt, ist eine der Ursachen des schönen Verhältnisses zwischen Bayerns Herrscherhaus und Volk. Ganz Deutschland aber bringt mit dem bayerischen Volke dem Herrscher und urdeutschen Manne zum Jubeltage seine herzlichsten Wünsche dar.

Ein Geburtstagserlaß des Königs Ludwig.

Wie die Korrespondenz Hoffmann meldet, hat der König an den Staatsminister des Innern, Freiherrn von Soden, folgendes Handschreiben gerichtet:

Seit vollen fünf Monaten stehen Deutschlands beste Söhne in schweren Kämpfen vor dem Feind. In kraftvoller Geschlossenheit ist die ganze Nation geeint. Jeder Deutsche ist nur von dem einen Gedanken befeuert, freudig alle Opfer zu bringen, die Schutz und Ehre des Vaterlandes auslegen. Unter dem mächtigen Eindruck dieser Thatfachen gehe ich in diesen Tagen einem wichtigen Lebensabschnitt entgegen. Ich habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß von großem Bestreben aus Anlaß

meines siebenzigsten Geburtstages Abstand genommen werde. Dieser Wunsch hat überall verständnisvolle Aufnahme gefunden. Es liegt mir aber am Herzen, gerade am Vorabend meines Geburtstages den Empfindungen Ausdruck zu geben, die mich in dieser großen Zeit bewegen. Mit Stolz und freudiger Anerkennung blicke ich auf die tapferen bayerische Armee, die in heldenmütigem Kampf und herrlichen Waffentaten den alten Ruhm befestigt und sich als würdiges Glied der deutschen Seere erwiesen hat. Mit stiller Wehmüt gedanke ich der Helden, die in dem gewaltigen Ringen ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, und all der Familien, die den Verlust teurer Angehöriger beklagen. Herzlichen Dank sage ich dem ganzen bayerischen Volk, das in dieser ersten Zeit seine Liebe zum Vaterland und dem Königshause so glänzend bewährt und unter Zurückstellung aller trennenden Gegensätze nur das eine Ziel vor Augen hat, dem Vaterland zu dienen. In einem langen Leben war mein Bemühen darauf gerichtet, das Land und seine Bedürfnisse kennen zu lernen und mir Erfahrungen darüber zu sammeln, was dem Volke frommt. Erst seit kurzer Zeit von der Vorsehung zur Regierung berufen, ist es mein festes Bestreben, diese reichen Erfahrungen zum Wohl des Landes zu verwerten. Felsenfest ist mir die Überzeugung, daß ein siegreiches Niederringen unserer Feinde uns einen dauernden Frieden sichert, der wert ist der schweren Opfer, und der mir die Möglichkeit gibt, das Land und das Volk wieder vorwärts zu führen auf dem Wege wirtschaftlicher Erstarbung und kultureller Entwicklung. Gott schütze mein liebes Bayern, er schütze Kaiser und Reich und verleihe den deutschen und den in treuer Waffenbrüderschaft verbündeten österreichisch-ungarischen Heeren den Sieg über unsere Feinde. Dieses ist der innige Wunsch, mit dem ich zu meinem siebenzigsten Geburtstagesfest mein liebes Bayern begrüße.

Ich ersuche Sie, mein lieber Staatsminister, diesen Erlaß zu veröffentlichen und gleichzeitig bekanntzugeben, daß ich aus Anlaß meines Geburtstages eine Spende von 100 000 M. zur Verfügung stelle, mit der Bestimmung, daß sie zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und zur Vinderung der durch den Krieg verursachten Notlage verwendet werden.

Allerlei Kriegsbilder.

Kriegsbrot für den Kaiser.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, werden auf Befehl des Kaisers für den Kaiser selbst und dessen Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnungen der Behörden für Mischung des Mehles mit Kartoffelfalzatz zur Bereitung von Graubrot und Schwarzbrot streng befolgt. Dieses sogenannte K-Brot wird bereits seit Anfang November hergestellt unter einem Zusatz von 5 Prozent Kartoffelflocken und 10 Prozent Kartoffelmehl, zusammen 15 Prozent Zusatz, und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Der Chef des stellvertretenden Generalstabes.

zu dem der wieder genesene Generaloberst v. Moltke für die Dauer des Krieges ernannt wurde, hat seinen Dienst in Berlin, ihm unterstehen die Eisenbahnen, die Presseabteilung, die Landesaufnahme, die Festungen und die kriegsgeschichtliche Abteilung, die die Berichte und Akten über den Verlauf des Krieges zur späteren Bearbeitung zu ordnen hat. Die Vermittelung zwischen dem deutschen und dem österreichischen Generalstab erfolgt gleichfalls durch den stellvertretenden Generalstabschef, der für Neuformationen, Nachschub, Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen Hand in Hand mit dem Kriegsminister zu sorgen hat.

Der Zweck der Hindenburg-Spende.

Durch die Hindenburgspende sollen die Truppen im Osten in die Lage versetzt werden, den Unbilden der Witterung ohne Schaden für ihre Gesundheit Widerstand leisten zu können. Der größte Teil der für diese Spende gesammelten Summen wird darum dazu verwendet, um möglichst allen Truppen eine besonders warme Kleidung zugänglich zu machen. Es sind für diesen Zweck Pelze aller Art auszuheben, und zwar ist man bestrebt, jedem Mann eine Pelzweste und einen kurzen Pelzrock zukommen zu lassen. Die Pelze werden in einfacher, aber praktischer Form verarbeitet, so daß sie ebenso warm wie bequem sind. Eine möglichst günstige Ausnutzung der Hindenburgspende im Sinne unserer Truppen ist dadurch gewährleistet, daß die Herstellung der Pelz-

jacken sowie der gesamte Einkauf ehrenamtlich erfolgt. Es kommt also die Gesamtsumme unseren Soldaten zugute, da bei der gesamten Herstellung der Pelzjacken niemand Geld verdient.

Das zerichoffene Eisene Kreuz.

Ueber die Heldentat eines bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichneten Unteroffiziers teilt Hauptmann Meißner von der 3. Kompanie des 5. Pionier-Bataillons folgendes mit: Unteroffizier Reiffa von meiner Kompanie hat in hervorragender und kühnster Weise im schwersten feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer die feindliche Stellung mit Minen bedeckt, dem Gegner ganz außerordentlich schwere Verluste beigebracht und zwei feindliche Maschinengewehre zerstört. Am sechsten Tage ist Reiffa durch einen Granatsplitter in der Brust schwer verwundet worden. Unter Aufopferung seiner Person hat Leutnant Robiling (kurz) mit unendlichen Schwierigkeiten den Schwerwundeten in treuer Kameradschaft zurückgebracht. Endlich auf der Kranbahn liegend, gedachte er treu des deutschen Vaterlandes und war auch hier trotz seiner schweren Verwundung in jeder Beziehung ein Held. Am 21. Oktober vormittags erhielt er das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen, das ihm durch den Kommandeur des Bataillons, Oberstleutnant Haendlin, überreicht wurde. Es war ein erhebendes Moment, als er mir sagte: „Herr Hauptmann, sie haben mir mein Eisernes Kreuz zerichoffen“, und dann, als der Kommandeur ihm sagte: „Hier ist der Erbsatz; der Kaiser hat Ihnen das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen“, waren wir alle tief bewegt. Tränen in den Augen habe ich das Kreuz auf das Hemd geheftet, ihm die Stirn geküßt und ihm die Hand gedrückt. Zu meiner Freude scheint er jetzt außer Gefahr, und es steht nach dem ärztlichen Urteil fast außer Zweifel, daß er kraft seiner rüstigen Natur ohne jeden Schaden seiner Gesundheit davonkommen wird. Das Eisene Kreuz hat die Wucht des feindlichen Geschosses gebrochen und so ihm das wahrscheintlich das Leben gerettet.“

Frankzösische Kulturhande in Marokko.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ einen langen Brief einer gefangenen deutschen Frau, aus dem hervorgeht, daß bei dem Empfang der in Oran eingetroffenen wehrlosen Deutschen durch die Franzosen französische Offiziere sich besonders rücksichtsvoll benommen und ihre Soldaten und den Pöbel zum Ueberfall angehalten haben. Viele gefangene Deutsche haben heute noch an den erlittenen Verletzungen zu leiden. Besonders schmerzhaft haben jene Deutschen gelitten, die aus Oran nach Casablanca zurückgeschickt wurden, gefesselt in einen Lagerraum gesperrt und dem Erstickungstode nahe waren. Später wurden sie in tiefen Verliesen untergebracht. Es handelt sich um jene Deutschen, die den größten Landbesitz hatten und das größte Ansehen bei den Eingeborenen genossen. Ein Todesurteil ist in Casablanca vollstreckt worden gegen den deutschen Postbeamten Schertz, der im Besitz eines französischen Wildes war, das die Köpfe gefallener Marokkaner zeigte, die zur Abschreckung der Stämme öffentlich auf Pfählen aufgestellt waren. Alles, was gegen die Deutschen vorgebracht wurde, liegt vor dem Kriege. Der Ueberfall des Wildes an Schertz wurde gleichfalls getötet. General Mautey hat sich die Ausrottung der Deutschen in Marokko zum Ziele gemacht. Die gefangenen Deutschen haben eine schreckliche Behandlung zu erdulden, weshalb die Briefschreiberin erklärt, daß Nachsicht und Bedauern gegen französische Gefangene nicht aufkommen dürfte. Namentlich die gefangenen Frauen hatten unter unwürdiger Behandlung zu leiden. Zahlreiche Deutsche hatten sich vor dem französischen Kriegsgericht zu verantworten wegen Handlungen, die jahrelang vor Ausbruch des Krieges zurücklagen. Ein deutscher Reichsbeamter ist bereits erschossen worden.

Vor dem Krach.

Da ist etwas Merkwürdiges passiert, und die englischen und französischen Fabrikanten, welche gewerbsmäßig Verhüllungsdecken für die aufgeregte öffentliche Meinung ihres Landes fabrizieren, stehen ratlos da und wissen sich nicht zu helfen. Ein französischer händler, der Maulkorb, den die französische Zensur ihm umgehängt hatte, nicht behagte, ließ seine von der Zensur unterdrückten Artikel in einer französischen Zeitung der Schweiz, der „einführenden“, „Gazette de Lausanne“, erscheinen. Und hier spricht er sich nun ungehindert den lange verhaltenen Groll von der Leber. Er stellt zuerst einmal öffentlich fest, daß die öffentliche Meinung in Frankreich durch die Zensurbehörden systematisch unterdrückt wird.

Ganz Frankreich murre bereits gegen den englischen Bundesbruder, der es sich auf seiner Insel wohlsein lasse, während ganz Belgien zerflattert am Boden liege und in Frankreichs Provinzen der Krieg wölke. Wenn erst die öffentliche Meinung, so fährt er fort, dahinter kommt, daß England, weil es in seiner insularen Lage gefest ist, sich allzuleicht an den Gedanken der Verlängerung des Weltkrieges angepaßt hat, dann könnte Frankreich „gewissen Einflüsterungen“ unterliegen, über welche man sich aus naheliegenden Gründen besser ausschweigt. Die französischen Behörden, welche die wachsende Verstimmlung im Volke gegen England bisher ängstlich unterdrückt hatten, um dem wackeligen Bündnis nicht den letzten Stoß zu geben, wissen sich nicht zu helfen, denn natürlich heft jeder in England und Frankreich den Artikel und die Gemüter werden über kurz oder lang auseinanderplatzen. Und die Engländer zerbrechen sich außerdem den Kopf darüber, was das für „gewisse Einflüsterungen“ sein mögen, denen Frankreich unterliegen könnte. Vielleicht gibt es bald eine große Ueberraschung...

Die Höhe des Wahnsinns.

Die Pariser Zeitungen fordern allen Ernstes die französischen Gerichte auf, gegen die Führer der deutschen Armeen wegen Landfriedensbruch Prozesse anzuklagen und sie, falls die „Angeklagten“ nicht vor Gericht erscheinen würden, sie in contumaciam zu verurteilen. Die Urteile sollen bei der „Gefangennahme“ der deutschen Generale vollstreckt werden. Auch der Kaiser und der Kronprinz sollen angeklagt werden. — Totlachen könnte man sich!

Unter neutraler Flagge.

fahren nach Mitteilungen unseres Reichsmarinamtes englische Schiffe! Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß in der deutschen Bucht und dem angrenzenden weiteren Seegebiet englische Fahrzeuge unter Benutzung neutraler Flaggen fahren, und daß sie unter dem Anschein, dort zu fischen, der englischen Flotte Beobachtungs- und Nachrichtendienste leisten. Es ist einleuchtend, daß die deutsche Flotte nun gezwungen ist, gegen alle verdächtig erscheinenden Fahrzeuge die erforderlichen militärischen Maßnahmen zu treffen. Das Befahren der deutschen Bucht und des weiteren Seegebietes mit Ausnahme bestimmter Wege für die Anfeuerung der deutschen Flugmaschinen, sowie das Fischen in dieser Zone ist daher gefährlich und der neutralen Schifffahrt ist beizugehen eine entsprechende Warnung zugegangen.

Zwei französische Unterseeboote untergegangen.

Die beiden französischen Torpedoboote „S. 347“ und „S. 348“ sind nach Meldungen Pariser Blätter bei dem Mäander, einem Kreuzer auszuweichen, bei Nacht zusammengestoßen und gesunken. Ein Unteroffizier der Besatzung fand dabei seinen Tod. Die beiden Schiffskommandanten, die das Unglück verschuldet hatten, wurden jetzt in Toulon vor ein Kriegsgericht gestellt.

Aus einer Gerichtsverhandlung in Scarborough geht hervor, daß das englische Minensuchschiff „Right Hawk“ auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Nur ein Teil der Mannschaft wurde gerettet.

Der Waldkrieg.

Der Krieg hat Szenen hervorgerufen, die es in der Kriegsgeschichte noch nie gegeben hat. Zu ihnen gehört der Waldkrieg, der mit Kanonen, Maschinengewehren und Minenläusen den unruhigen frabbelnden Menschenmassen zwischen den ehrwürdigen Baumriesen zu Leibe geht. In den Kämpfen im Argonnenwald kann keine Erfahrung aus früheren Kämpfen missprechen, hier ist also bekannte Kriegstaktik über den Haufen geworfen worden. Die Menschen haben sich wieder auf ihre Ur-Instinkte besinnen müssen und führen nun in Höhlen und auf Schleichwegen einen Vernichtungskampf gegen alles feindliche Leben. Der Argonnenwald besteht ausschließlich aus Laubbäumen, der junge Baumwuchs ist hier so dicht, daß er auch ohne das Gestrüpp von Hasel- und Ginsterbüschen schon undurchdringlich sein würde. Man hat auf einmal in Europa einen tropischen Urwald entdeckt! Tropen der Winter die Bäume und Sträucher fast ganz entlaubt hat, ist es heute noch unmöglich, das undurchdringliche Dunkel, das sich wie eine schwarze Mauer fortzieht, mit dem Blick zu durchdringen. Geschlossene Truppteile können selbst die wenigen Waldspalten nicht durchdringen, weil sie durch den wochenlangen Regen zu grundlosen Schlamm geworden sind. Ein einzelner Mann braucht zum Passieren solcher Wege gut eine Stunde für einen Marsch von etwa 2 bis 3 Kilometer; man kann sich da vorstellen, welche furchtbare Mühe ein Kampf mit modernen Geschützen und Munitionskolonnen in diesem Urwald kostet! Tropen sind wir schrittweise vorgegangen, und alle die verweigerten Anstrengungen der Franzosen konnten die Feldgrauen nicht aufhalten. Jeder unserer Schützengraben ist eine kleine Festung, und unsere Soldaten versehen alle Mittel zur Sicherung dieser Festungen gegen feindliche Angriffe mit er-

hauslicher Gewandtheit zu verwenden. Da sind vor den Stellungen Arbeiter, Drahtverhaale und Wollgraben, da gibt es weit gegen die feindlichen Gräben hin vorgeschobene Stellungen und Feldwachen, die wiederum kleine Festungen für sich bilden, teils in der Erde hinein sind Gräben gebaut worden, die unter den knorrigen Baumwurzeln fortgehen, es würde nicht einmal einer Kugel gelingen, durch diese eisenharten Festungsgürtel im Kleinen hindurchzuschlüpfen. Mit jedem Zoll Boden aber, der gewonnen wird, müssen alle diese kunstreichen Vorrichtungen wieder neu gebaut werden, es ist also kein Wunder, daß trotz beständiger Fortschritte die Kämpfe in diesem Urwalde immer noch andauern.

Westfalen u. Rheinland. Versorgt Euch mit Dauerware aus Schweinefleisch.

Kamen, 7. Jan. Deutschland verfügt noch über einen sehr großen Bestand an Schweinen, den es aber während des Krieges nicht in der gegenwärtigen Größe erhalten kann. Denn die Aufzucht dieses Bestandes ist nur ermöglicht worden durch eine sehr starke Einfuhr ausländischer Futtermittel, namentlich der billigen russischen Futtergerste. Diese Einfuhr ist uns jetzt abgeschnitten. Infolgedessen macht sich bereits eine starke Knappheit an Futtermitteln bemerkbar. Die Landwirte und Mäster sehen sich genötigt, die leidlich schlachtreifen Schweine schleunigst zu verkaufen. Der Markt wird bald überfüllt sein. Die Sorge für die Zukunft verlangt, daß dieser Zustand benutzt wird, um möglichst viel Dauerware aufzuheben, die uns später über die Monate fortthun kann, in denen die Beschaffung des Marktes immer knapper werden muß. Es ist daher jetzt an der Zeit, daß jeder, dem es seine Mittel irgendwie gestatten und der über geeignete Aufbewahrungsräume verfügt oder sie sich mieten kann, sich möglichst reichlich mit gedünsteter und gepökelter Ware versieht. Ein Aufkaufen von Vorräten, das lediglich zu einer reichlichen Versorgung Einzelner führt und die Versorgung der Gesamtheit erschwert, wie es bei Petroleum zu beobachten war, kann nicht scharf genug getadelt werden. Handelt es sich aber darum, einer vorübergehenden stark angebotenen Ware Unterkunft zu schaffen, um den Markt später bei nachlassendem Angebot schonen zu können, dann liegt das Aufkaufen von Vorräten nicht nur im Interesse des Einzelnen, sondern der Gesamtheit. Selbstverständlich darf das Einfahren nicht planlos, sondern nur nach sachkundigem Rat geschehen, damit nur wirklich dauerhafte Ware erworben und auch gegen Verderben geschützt untergebracht wird. Es darf aber nicht dabei verbleiben, daß der Einzelne, der in der Lage ist, für die Zukunft zu sorgen, dies jetzt tut. Vielmehr ist es geboten, daß auch Konsumvereine und Konsumanstalten, die großen Krankenhäuser, Waisenhäuser, Siechenanstalten usw. im größten Maßstabe jetzt zum Aufkauf von dauerhafter Wurst, Schinken, Speck sowie zum Einpökeln von Schweinefleisch schreiten. Auch von den Stadtverwaltungen darf erwartet werden, daß sie ihre Vorzüge auch auf dieses Gebiet erstrecken werden. Es besteht die Möglichkeit, halbe Tierkörper gefroren lange Zeit aufzubewahren. Es kann den Städten nicht dringend genug empfohlen werden, durch einen großen Bestand gefrorenen oder in anderer Weise konservierten Fleisches die Fleischversorgung ihrer Bevölkerung für das Frühjahr und den Sommer sicherzustellen. Auf diese Weise wird der überschüssige Schweinebestand, den wir nicht erhalten können, für unsere Ernährung in der Zeit, wo vielleicht andere Nahrungsmittel knapp werden, verwertet werden können. Die Sorge für diese Zukunft ist aber eine der wichtigsten Aufgaben, die der Krieg uns stellt.

Die westfälischen Bau- und Wohnungsvereine während des Krieges.

Kamen, 7. Jan. Am Sonntag, den 3. Jan., tagte in Dortmund der 12. Verbandstag des Verbandes westfälischer Bau- und Wohnungsvereine (Sitz Münster i. W.) unter dem Vorsitz des Landesrats Dr. Althoff-Münster. Aus allen Teilen der Provinz waren die Vereinsvertreter in großer Zahl erschienen. Der Oberpräsident und der Landeshaupmann hatten ihr Erscheinen zugesagt, wurden aber im letzten Augenblick verhindert. Mehrere Behörden hatten Vertreter entsandt. Der Vorsitzende wies in seiner Begrüßungsansprache auf die gewaltige Zeit hin, in der wir uns befinden, und betonte den großen Anteil, den die sozialen Maßnahmen, nicht zuletzt auch die Bestrebungen der Wohnungsreform, an der Kriegsbereitschaft und Wehrlosigkeit unseres Volkes haben. Aus dem erstatteten Jahresbericht folgte folgende Zahlen bemerkenswert: Von den 17 in Westfalen bestehenden Bau- und Wohnvereinen gehören 3. St. 158 mit rund 20 400 Mitgliedern dem Verband an. Die Gesamtsumme der gezeichneten Geschäftsanteile betrug am 1. Januar 1914: 5829 210 Mark; davon waren eingezahlt 4 127 057 Mark = 71 Proz. An Spareinlagen waren 1 378 999 Mark, an Schuldverschreibungen 713 044 Mark und an Rücklagen 1 049 483 Mark vorhanden. Im ganzen waren von den Bau- und Wohnvereinen 4629 Häuser mit 12 052 Wohnungen errichtet gegen 3882 Häuser mit 10 269 Wohnungen am 1. Januar 1913. Auf ein Haus entfallen 260 Wohnungen, ein Beweis, wie sehr in Westfalen der Wohnungsbau gedeiht. Von den Genossenschaftshäusern waren 2976 Erwerbs- und 1653 Miethäuser. Der Gesamtwert der Häuser belief sich auf 58 262 775 Mark. Der Verband hat im Berichtsjahr eine rege Tätigkeit entfaltet. Hervorgehoben zu werden verdient der Kursus für praktische Baubereitschaft, der im Juni in Dortmund stattfand, die Gründung der Westfälischen Baubereitschaft, die seit dem 1. April 1914 als Geldausgleichsstelle der west-

fälischen Baugenossenschaften dient und trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens schon über 8 1/2 Millionen Mark umgelegt hat, und die Maßnahmen aus Anlaß des Krieges, die die Baugeldbeschaffung, die Beratung und Unterleitung der Baubereine usw. betrafen. Verbandsgeschäftsführer Direktor Vormbrock-Münster sprach in längerer Ausführungen über „Die Wirtschaftsführung der Baubereine und der Krieg“. Auf Grund der mittlerweile in der Verbandsleitung gesammelten Erfahrungen und einer besonderen Umfrage bei den Baubereinen schilderte er die gegenwärtige Lage der westfälischen Baubereine hinsichtlich ihrer Bestandsfähigkeit, der Sicherheit ihrer wirtschaftlichen Grundlage und ihrer Wirtschaftsführung und kam zu dem erfreulichen Schluß, daß die Baugenossenschaften Westfalens fast durchweg auf so gesunder Grundlage beruhen, daß sie trotz teilweise erheblicher infolge des Krieges entstandenen Ausfälle mit eigenen Mitteln über die schwierige Zeit hinwegzukommen hoffen. Redner verleitete sich auch eingehend über die Bautätigkeit während des Krieges und die Beschaffung von Realcredit bzw. die Schaffung neuer Geldquellen. Die anschließenden Berichte aus einzelnen Baugenossenschaften bestätigten die Ausführungen des Referenten vollumfänglich. Zum Schluß wurden die Satzungen für eine Kriegshilfskasse der westfälischen Baubereine beschlossen. Diese Kasse hat den Zweck solchen Baubereinen, die bei längerer Dauer des Krieges in geldliche Schwierigkeiten geraten, durch Gewährung kurzfristiger und unbeschränkter Darlehen über diese Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Die Mittel der Kasse werden von den ihr angeschlossenen Baubereinen und Baugenossenschaften selbst beschafft.

I Kamen, 7. Jan. (Verschiedenes.) Nach anerkannter Rechtsprechung hat der Hauswirt, der Geschäftsräume vermietet, unter gewöhnlichen Umständen gleich dem Inhaber der vermieteten Räume dafür einzustehen, daß die Zugänge im Hause verkehrsfähig sind. Eine Befreiung von dieser Pflicht ist jedoch dann möglich, wenn der Hauseigentümer im Mietvertrage dem Mieter ausdrücklich die Pflicht zur verkehrsfähigen Instandhaltung aller Zugänge zu den Geschäftsräumen auferlegt.

(Ueber die Behandlung schriftlicher Nachrichten und Beweismittel in Kriegzeiten.) In diesem großen und schweren Kriege, den unser Vaterland um Sein oder Nichtsein kämpft, ist es von höchster Wichtigkeit, daß alles das, was an einem unserer Krieger oder über ihn oder von ihm geschrieben ist, sorgfältig aufbewahrt wird. Nicht nur als teure Erinnerungen, sondern unter dem Gesichtspunkte, daß solche Schriftstücke möglicherweise einmal als Ergänzungen zu amtlichen Feststellungen des Verbleibs von Vermissten oder Verwundeten oder Gefallenen von größter Bedeutung werden können. Wer je in amtlichen Aufnahmestellen Gelegenheit hatte, zu beobachten, wie wenig sorgfältig Nachrichten aus dem Felde, z. B. Briefe oder Postkarten von Truppen, Feldwebeln, Kameraden, die den Tod eines Kriegers den Angehörigen mitteilen, von diesen — natürlich aus Unkenntnis der Folgen — behandelt werden; wie diese Schriftstücke vernichtet, verworfen, beschlagnahmt werden; wie man sie anderen Händen anvertraut, sie mit der Post versendet, ins Feld, vielleicht auf Nimmerwiedersehen — der fühlt sich zu der ersten Mahnung verpflichtet: „Bewahrt wie ein Kleinod alles, was ihr von solchen Schriftstücken erhaltet. Macht Euch Abschriften, oder laßt Euch solche fertigen, vergeßt dabei nicht scheinbar unwichtige Kleinigkeiten, wie Stempel und Aufschrift, und sorgt womöglich für eine amtliche Beglaubigung der Abschriften. Gebt die Abschriften nicht ohne Not weg — sie können verloren gehen, und damit Beweismittel von unschätzbarem Wert. Und was Ihr mündlich erfahrt — durch Kameraden und andere — stellt die Namen der Mitteilenden fest, schreibt es auf und laßt die Betreffenden es unterzeichnen, wenn es geht. Und hütet das alles getreu und mit Liebe.“

Der Verein für Handel und Gewerbe hatte seine Mitglieder Dienstagabend zur ersten Versammlung im neuen Jahre eingeladen, die mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit recht gut besucht war. Herr Müller eröffnete gegen 9 Uhr die Versammlung, in seiner Ansprache hervorhebend, wohl noch nie einen solch bewegten Eingang in ein neues Jahr zu verzeichnen gehabt zu haben, wozu der Konkurrenzneid, diese wohl allen bekannte Erscheinung, die Veranlassung geboten. Durch den aufblühenden Handel Deutschlands auf Kosten unserer lieben Nachbarn wurde der Reich namentlich Englands gewehrt, und schon zu Zeiten Eduards VII. zogen drohende Kriegswolken am politischen Himmel auf, die jetzt in unserer Zeit zur Entladung gebracht worden sind. Aber nicht nur unser lieber englischer Vetter und die reuandgebürstigen Franzosen, sondern auch die Russen, Japaner und andere Gegner haben das Schwert gezogen, um gegen uns zu Felde zu ziehen. Dank unserer Organisation ist es jedoch anders gekommen, wie es unsere Feinde erhofft haben: Deutschland liegt nicht am Boden, sondern marschiert siegreich in Feindes Land und es eröffnet sich uns die Aussicht, daß es für die Zukunft tonangebend für die ganze Welt sein wird. Der Wunsch, den der Vorsitzende zu Beginn des Jahres für die Mitglieder des Vereins zum Ausdruck bringt, geht dahin, daß dieser schwere Krieg bald zu Ende gehen möge, unter dem Handel und Wandel schwer zu leiden haben. Möchten die schädigenden Störungen und Nachwirkungen bald beseitigt sein und lohnende Arbeit und geordnetes Leben wieder Einkleid bei uns haben. In diesem Sinne wünscht er den Vereinsmitgliedern und ihren Angehörigen ein glückliches neues Jahr, die Bitte daran knüpfend, daß in der Werbung neuer Mitglieder nicht zu erlahmen, damit der Verein immer gefestigter dastehe. Hierauf wurde in die Erlebung der Tagesordnung eingetreten und zunächst zu der Kalamität der immer noch herr-

schen schlechten Zugverbindungen zwischen Dortmund und Kamen Stellung genommen. Der Vorstand hat bereits bei der Eisenbahn-Verwaltung einen diesbezüglichen Antrag eingereicht, bisher jedoch nichts erzielt können, um den Mangel zu beseitigen, daß in der Zeit von 6 1/2 Uhr abends bis 12 Uhr nachts kein Zug mehr von Dortmund nach Kamen fährt, für den unsere Station mit ihrem Fahrplanverkauf von jährlich 230 000 Stück Haltestelle ist. Nach allen möglichen kleineren und unbedeutenderen Orten kann man in dieser Zeit von Dortmund aus fahren, nur nicht nach Kamen. Nach eingehender Besprechung wurde beschlossen, einen erneuten Antrag einzubringen und hierzu die Unterstützung des Magistrats unserer Stadt, des hiesigen Vereins, der Handelskammer zu Dortmund und des Verbandes der Verkehrsvereine unserer Heimatprovinz zu erbitten. — Den im Felde stehenden Mitgliedern sind Weihnachts-Liebespakete zugesandt worden; die hierauf eingegangenen Dankschreiben erster und humorvoller Art gelangen zur Verlesung. Es wurde sodann die seit einer Reihe von Jahren in Ersetzung getretene Geschäftsgepflogenheit betr. die Zugaberteile beim Jahresfluß besprochen und hierbei auf die Kamenkalender hingewiesen, die sich immer mehr verallgemeinert haben, so daß es keine Seltenheit ist, in einem Haushalt fünf, sechs und mehr solcher Weihnachtskalender friedlich nebeneinander hängen zu sehen, wodurch der eigentliche Wert dieser Art Kamen voll und ganz verloren geht. Während von einer Seite vorgeschlagen wurde, die Mitglieder möchten sich verpflichten, jegliche Zugaben aufzuheben, wurde auf weiteren Vorschlag beschlossen, sämtliche Mitglieder durch Rundschreiben zu bitten, vorläufig von der Bestellung von Kamenkalendern usw. Abstand zu nehmen. Im Laufe des Jahres soll sodann zu dieser Frage erneut Stellung genommen werden. — Es gelangte sodann ein Bericht über eine Konferenz im Handels-Ministerium zur Verlesung, betreffend die Streckung der Weizenmehl-Vorräte, sowie ein Prospekt des Verbandes zur Abwehr des englischen Tabaktrugs, dem die Zigarettenfirmen Jasmah, Jostell, Sullma, Delta, Waisch, Wier-Compagnie und Carasbati angehören, zur Verlesung. Es wurde zum Ausdruck gebracht, nur deutsche Waren zu führen. Auf eine weitere Anregung hin wurde dem Vorstand anheimgegeben, kleine gummierte Zettel herstellen zu lassen, die den Rechnungen angeheftet werden und nach dem Muster der Handwerker-Zinnungen die Bitte an die Kundschaft enthalten, die Rechnungen baldigt zu begleichen. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die anregend verlaufene Versammlung konnte geschlossen werden.

Wie aus einer Bekanntmachung des Bezirkskommandos Sock ersichtlich, haben sich alle Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, sowie der Ersatz-Reserve, die bis jetzt noch nicht zur Einberufung gelangt sind, behufs Aufnahme in Kontrolle bei ihrem zuständigen Meldedienst am 2. Januar er., vormittags 9 Uhr, zu melden. Näheres ist aus dem Informaten der heutigen Nr. 23. Bl. zu ersehen.

Die Weihnachtsfeiern, welche von hier aus durch Vermittlung des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins an das 2., 3. und 7. Armeekorps gesandt wurden, haben den Soldaten große Freude bereitet. Davon zeugen die vielen Dankeskarten, welche schon bei den Absendern von Liebesgaben eingetroffen sind. Wir geben hier auch den Dank weiter, welcher in nachfolgendem Brief allen Spendern ausgesprochen ist.

Münster bei Mes, den 29. 12. 14.
An die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Vergrat Funder in Kamen.
Für die Zusendung der Liebesgaben spreche ich namens der damit beglückten Angehörigen des Regiments ergebensten und herzlichsten Dank aus.

Wie der lothringischen Bevölkerung der von deutschen Landwehrlenten aufgebaute, grüne Tannenbaum mit seinem strahlenden Lichterglanz überraschend war, so den Angehörigen des Landwehr-Regiments Nr. 1 die vielen Liebesgaben aus der Heimatprovinz. Sie haben in ganz hervorragender Weise zur Erhöhung der deutschen Weihnachtsfreude im lothringischen Grenzgebiet beigetragen, — zugleich bewirkt, daß die Fester durch die Sehnsucht nach dem heimatischen Herd nicht allzusehr verdunkelt wurde. Dankbar haben es die Landwehrlenten empfunden, daß man ihrer so reichlich in der Heimat gedacht hatte.

Ich bitte, den Stiftern der Liebesgaben den Dank des Regiments übermitteln und vielleicht in geeigneter Weise diesem unseren Dank Ausdruck in der dortigen Tagespresse verschaffen zu wollen.

Unter herzlichsten Glückwünschen zum Jahreswechsel hoffen wir mit den Bewohnern der Heimatprovinz auf einen ehrenvollen Frieden und auf glückliche Heimkehr an den häuslichen Herd.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung
ganz ergebenst
gez. Borowski,
Oberst und Regimentskommandeur.

(Kleine Kriegsmittelungen aus Kamen und Umgegend.) Für Tapferkeit wurde dem Pionier August Kofrepski aus Bergkamen das Eisene Kreuz verliehen. — Der Landwehrmann Karl Kledenhoff aus Heil bei Oberaden wurde zum Gefreiten und vor Weihnachten wegen seiner Entschlossenheit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert. — Der Lehrer Hugo Stratzmann von Belkum, der bereits das Eisene Kreuz erhalten, wurde auf dem hiesigen Kriegsschauplatz mit der österreichischen Medaille für Tapferkeit ausgezeichnet. — Der Offizierskandidat Otto Schulze-Herrlingen ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Leutnant befördert worden. — Der Postbote Lütke von Rünthe, Unter-

offizier der Landwehr, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz. — Dem für das Vaterland am 3. Dez. v. J. in dem Gefecht bei Rujniza gefallenen bisherigen Hilfsprediger unserer Gemeinde, Ernst Stora, Sohn des Pfarrers Stora in Walsleben bei Magdeburg, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Es ist seinen Eltern als eine wehmütige Freude zugesandt worden.

(Aus den Verhaftungen.) Inf.-Reg. Nr. 16, Köln: Musk. Karl Schulze I. Oberaden, I. v. Musk. Heinrich Kauls, Heeren, I. v. Königs-Inf.-Reg. Nr. 145, Mes; Ersatz-Mef. Franz Koppeler, Oberaden, I. v. Ersatz-Mef. Wilhelm Hafer, Wiescherhöfen, I. v. Infanterie-Reg. Nr. 8, Baderborn-Neuhaus; Mef. Dreißer, Kamen, verwundet. Garde-Gren.-Reg. Nr. 5: Gren. Joh. Bachowiak, Kamen, I. v. Inf.-Reg. Nr. 130, Mef. Kriegsfreiw. Artur Sternberg, Kamen, I. v. Inf.-Reg. Nr. 210, Stettin; Wehrmann Otto Haub, Westf., I. v. Inf.-Reg. Nr. 219, Viefelhof; Kriegsfreiw. Schürkamp, Kamen, I. v. Inf.-Reg. Nr. 237, Trier; Gefr. d. L. Plümpe, Rhynern, verwundet.

Rünthe, 7. Jan. (Kirchliches.) In der evangelischen Gemeinde Rünthe wurden im vergangenen Jahre 1914 getauft 164 Kinder, konfirmiert 68 Kinder. Getraut wurden 16 Paare. Es starben 58 Personen, außerdem vier Krieger.

§ Wiescherhöfen, 7. Jan. Der Turnverein „Deutsche Turn“ hat an seinen 32 Mitgliedern 25 im Felde stehenden, von denen schon mancher verwundet und einer in Gefangenschaft gestorben ist, während der Turngenosse Wilhelm Gerling den Heldentod erlitten hat. In der letzten Generalversammlung wurden Jahres- und Kassenbericht entgegengenommen und die ausstehenden Vorkostenmitglieder wiedergebühlt. Die bisher gelebte Liebesaktivität gegenüber den zur Fahne einberufenen Mitgliedern und deren Familien soll auch im neuen Jahre fortgesetzt werden.

Wetter, 6. Jan. Das letzte Alter von 102 1/2 Jahren hat der Landwirt Borggrewe gen. Küster im benachbarten Mateln erreicht. Abgesehen von einiger Schwerhörigkeit, war der Herr noch völlig gesund und rüstig, so daß er bis zu seinem unerhofften Tode noch häufig die etwa 1 Stunde entfernte hiesige Kirche besuchen konnte.

Wardburg, 5. Jan. (Großfeuer.) Im benachbarten Städtchen Vordertreich brach Großfeuer aus, wodurch 15 Häuser sowie große Entvorräte den Flammen zum Opfer fielen.

Düsseldorf, 5. Jan. Ein Liebesgabenmarder hatte sich vor der hiesigen Straßammer in der Person des Vergolders Josef Bacholizel zu veranlassen. Er war im November als Hilfspostbote zum Sortieren der Feldpostpakete und Briefe angenommen worden. Es stellte sich aber bald heraus, daß er Liebesgaben-Pakete erbrochen und geraubt hat. Das Urteil lautete wegen Diebstahls auf 6 Monate Gefängnis.

Düsseldorf, 5. Jan. Die leidige Schieberei in der Neujahrsnacht, der trotz der strengsten Verbote nicht Einhalt getan werden kann, hat hier wiederum ein Menschenleben gefordert. In der Neujahrsnacht früh in einem Hause auf der Kölner Landstraße mehrere junge Leute dem ermordeten Unfug, als sich plötzlich der von dem Handlungsgehilfen Otto Thome benutzte alte Revolver entzünd und die Augen der 18-jährigen Schreiner Theodor Winzen in die Schläfe traf. Der junge Mensch war sofort tot.

(.) Köln, 6. Jan. (Wieder ein Liebesgabenliebhaber festgenommen.) Nachdem erst jüngst bei einem hiesigen Postamt ein Ausheber bei der Unterschlagung von Liebespaketen an Soldaten im Felde abgefaßt worden ist, wurde gestern vormittags schon wieder ein Ausheber auf frischer Tat erwischt. Selbstverständlich wurde der Übeltäter sofort verhaftet.

„Koblenz, 6. Jan. (Tod durch die Unvorsichtigkeit eines Landwehrrmanns.) Ein 18 Jahre alter Kaufmann war in einer Wirtshaus an einem Harmonium beschäftigt, als ein Landwehrrmann mit geladenem, aber nicht gesichertem Gewehr eintrat. Pflöcklich entlud sich ein Schuß, der den jungen Mann so in den Hals traf, daß er sofort tot war.

Neue Kriegsdepeschen.

Der Aufstand in Albanien

II. Mailand, 6. Jan. In Mittel- und Nordalbanien ist nunmehr der Aufstand gegen Esad Pascha allgemein. Das Volk betrachtet Esad Pascha als einen Verräter des Islams.

II. Mailand, 6. Jan. Wie die „Stampa“ meldet, wird in Durazzo ein griechisches Kriegsschiff erwartet. Die Athener Regierung hat sich zu dieser Entsendung entschlossen, ohne die Signaturmächte der Londoner Beschlüsse zu befragen, auf den Bericht des griechischen Geschäftsträgers hin, welcher die Lage als äußerst kritisch darstellt.

Kleinere Kämpfe beim Suezkanal.

II. Mailand, 6. Jan. Nach einer Meldung aus Kairo fanden zwischen Beduinen und anglo-indischen Posten jenseits des Kanals kleinere Zusammenstöße statt.

~~~~~  
Aus dem Felde.

Von der hundertjährigen Jubiläumsfeier im Schützengraben senden die herzlichsten Grüße: Unteroff. Guder, Feldwebel Freise, Wehrmann Werning, Leutnant, Saarbed, Brandt, Roff, Guder, Bromberg, Wb, Woyack, Krull, Borgschulte, Strabs.

Die besten Grüße von der Fahrt nach Frankreich senden die Musikanten R. Wulch, A. Kolbe, W. Stolz, E. Blummann, R. Ebbinghaus, G. Vogt, B. Bänder, Ulme, D. Niggemann, J. Seegen, G. Drechsel, E. Kuback, Fr. Petersmann, G. Vogt. Fabrications: „Paris-London“.



Deutsche Frauen.

Ein Kriegseroman aus der Gegenwart von Anna Wolke.

Copyright by Anna Wolke, Leipzig

Die ganze Nacht glück einer Nacht. Ohne Aufbruch, flüchtig ging es weiter. Nicht ein Wort kam von dem Kranken Lippen. Er lag ruhig da, und die Hände waren ihm an den Seiten des Bettes gefaltet. Die Augenlider waren geschlossen, und die Lippen waren wie ein Stein.

Die Namenlosen.

Er denkt der stillen Helden, Von deren Taten meldet Nicht Schrift noch Botschaft; Die ohne Namen sind, Und ohne Preis und Ruhm, Die ohne Namen sind, Und ohne Preis und Ruhm, Die ohne Namen sind, Und ohne Preis und Ruhm.

Man wachte nicht, was der nächste Tag, Die nächste Stunde bringen würde, und sie hatte nur den einen Gedanken, sich Eddert zu retten, ihn dahin für sich zu haben, und Eddert sich auch nach der Heimat zu verlangen.

Das Schicksal ist's von vielen, Sie dienen großen Zielen, Und werden selber groß; Heiß danken wir euch allen, Die stehend für uns fallen.

Einmal trug sein Bild auch Liselottes Klage, das nicht mal die frühe Morgenluft rührte, und sie erschrak vor der Welt von Leid, die zu ihr seinen Augen sprach.

Wie Wägen sah mit klaren Augen um sich und machte wiederholt den Krankenpfleger vom Stuhl streifen, der mit gekrümmtem Rücken neben dem Führer saß, auf hier und da auf taugende verächtliche Gesellen aufmerksam, wo durch es dann immer gelang, ihnen durch besorgsamste Beobachtung oder geschickte Ausreden zu entweichen.

Hauswirtschaftliches.

Semmelkugeln mit Vanillin.

Man kocht von einem halben Liter Milch und dem erforderlichen Gries einen dünnen Brei, kocht ihn, rührt 125 Gramm feine Butter hinein, gibt auch noch etwas etwas Zucker hinzu und läßt ihn erkalten. Dann rührt man 2-4 Eigelb hinzu und gibt so viel gezeiebene Semmel an den Teig, als nötig sind, trübe die in Salzwasser getrocknet, mit Vanillin und Schinken gegeben werden.

Pudding von Kartoffelmehl.

1 Liter Milch wird mit Zucker und Vanille gewürzt. Dazu kommt noch eine Handvoll oder 60 Gramm feingehobene Mandeln, drei Eigelb, 60 Gramm feingehobene Mandeln, drei Eigelb, 60 Gramm feingehobene Mandeln, drei Eigelb.

Kraut und Rüben.

Kommen in der Kriegszeit wieder zu Ehren. Die Deutschen werden in der Ernährung des Auslands gern als Sauerkraut-Öffner bezeichnet. Nun, daß den deutschen Soldaten das Sauerkraut nicht schadet, bekommen sie, haben es wieder bei den Kämpfern der Stenburger-Armee in Polen unter Feinde zu ihrem großen Leidwesen zu verpacken gehabt. Wenn indes Kraut und Rüben im Sprachgebrauch des Volkes als Sinnbild eines wirren Durcheinander gewirrt werden, so können sie im Gegensatz hierzu sehr gerade dazu beitragen, daß während des Krieges die Nahrungsmittel, welche uns in großer Menge auf den Markt kommen und auch dem Mann erquicklich sind. Es gehört keine besondere Kunst dazu, aus Kohl und Rüben schmackhafte Suppen, Gemüse und in Verbindung mit etwas Fleisch — gemischte Gerichte herzustellen.

Kupfer zu reinigen.

Start angelautenes Kupfer reinigt man am besten mit Ameisensäure, welche in etwas Wasser aufgelöst wird. Zum Abreiben bedient man sich eines baumwollenen Lappens. Ist das Metall rein, so muß es sofort mit reinem Wasser abgewaschen und dann mit Pflasterpapier abgetrocknet werden. Wäscht man die Säure nicht sofort ab, so läuft das Kupfer in wenigen Minuten wieder an. Dies ist auch der Fall, wenn man Essig oder eine andere Säure zur Reinigung anwendet.

Weiße Schals und Halsstücher zu reinigen.

Im Winter werden Schals und Halsstücher bevorzugt. Da man dabei die weisse Farbe bevorzugt, tritt häufig die Notwendigkeit ein, diese Wärmehüllen zu reinigen. Hierbei muß man dieselben in eine Schüssel oder auf ein anderes flaches Gefäß und reibt sie mit Weizenmehl recht sorgfältig ab, wobei man verfährt, als ob man die Gegenstände nicht mit Wasser wäscht. Nachher wird das Mehl mit einem weichen Pinsel abgerieben und die Gegenstände in lauwarmem Wasser gewaschen. Ist der Wollstoff noch nicht ganz sauber, so wiederholt man das Verfahren, nimmt aber festes Mehl.

Gesundheitsliches.

Zunahme heftiger Blutungen.

Die Dant häufig kühl und der Patient wird von einem Ohnmachtsanfall heimgesucht. Man hüte sich, solche Patienten mit dem Oberkörper aufzurichten. Sie müssen vielmehr so gelagert werden, daß der Kopf tief, Arme und Beine hoch zu liegen kommen. So läßt es sich vermeiden, daß eine plötzliche Blutleere im Gehirn und als Folge der Tod eintritt. Zweckmäßig ist es, den Leib weiche und Arme des Kranken durch Kissen zu unterstützen. Alles andere hat der sofort zu rufende Arzt zu bestimmen.

Als wirksame Frostsalbe.

empfehlen sich unter anderem die weichen, zu beschaffende Dierwölfe. Ungewaschenes Vieh wird zu Schnupfbüchse eingelegt und das erkrankte Vieh damit bestrichen, wobei man wolle darüber gelegt und mit Leinwand verbunden. Es bleibt sich gleich, ob die Großen den offen sind oder nicht, aber es ist schon ein Jahr lang wieder aufgebracht worden, aber neuen Ursprungs sind.

Zur Pflege der Gesichtshaut.

benutzt man niemals Seife und warmes Wasser. Jede Seife reizt die Gesichtshaut. Benutzt man zur Waschung einen Gummischwamm und abgekochtes, abgekochtes Wasser mit Zusatz von Borax und etwas Toluolöl (man kann auch feinen, gewöhnlichen Essig nehmen), so wird eine genügende Säuberung erzielt. Ausgespart für den Gesicht sind Waschungen mit Glycerinmulsion, einem dicken Glycerin aus gekochten gelben Gurken und Del, die man aber einfacher durch ausgekochtes Gurkenwasser ersetzt. Wenn man mit einer feinen Gurkenrinde das Gesicht abreibt und danach trocknet, erzielt man ein sehr feines Gesicht. Zum Trocknen nehme man ein sauberes Handtuch. Im übrigen soll man das Gesicht nicht gleich nach dem Waschen der Luft aussetzen.

Soll man im ungeheizten Zimmer schlafen?

Die Anzeichen darüber, ob man im ungeheizten oder im kalten Zimmer schlafen soll, sind verschieden. Das Schlafen in kalten Zimmern erfordert, daß man sich warm ausbeut. Die Gesundheitsschädlichkeit des Schlafens in kalten Zimmern ist aber sehr verschieden. Die Bedeutung, damit der Körper des Schlafenden von Luft umspült wird und seine Haut gut ausatmen kann. Die geeignete Temperatur für Schlafzimmer ist im Winter 15 Grad Celsius. Auch über das Schlafen bei offenen Fenstern sind die Meinungen der Aerzte geteilt. Man befreit mit dem Öffnen der Fenster den Luftstrom von frischer Luft, muß aber in Betracht ziehen, daß ein Austausch zwischen Innen- und Außenluft nur dann eintritt, wenn beide verriegelt sind. Wenn man im Winter die Fenster im Zimmer offen stehen, so tritt ein ungeheurer Wärmeverlust ein, und es tritt alsbald ein Auszug zwischen Innen- und Außenräume ein, wodurch ein regerer Luftwechsel eintritt.

Gibt den Kindern Sonig.

Kinder sind große Freunde von Süßigkeiten, und darin zeigt die Natur unbedeutend, daß in der Ernährung ein Mangel besteht und damit gleichzeitig den Weg, auf welchem die Mangel abgeholfen werden kann. Aber nicht mit Zucker und Bonbons soll man diese Wilde in der Ernährung kochen, sondern mit Sonig, jener Süßigkeit, die uns die Natur selbst in ihrer höchsten Reinheit bietet.

Landwirtschaftliches.

Kaninchen.

Seit, wo das Grünfütter für die Kaninchen zu Ende geht, muß der Züchter darauf bedacht sein, sich mit dem genügenden Quantum Winterfutter zu versorgen. Man sammle deshalb die Rohkost, Knollen und Wurzeln aus dem Gemüsegarten und bringe dieselben, soweit unter. Auf keinen Fall darf man den Tieren getrocknetes gewaschenes Futter verabreichen, da dieses sich sehr leicht im Magen festsetzt und die Folge von der Verabreichung solcher Futtermittel sein wird. Es empfiehlt sich, die Kaninchen mit Wasser zu tränken, um für diese Zeit nun immer warm gegeben werden und soll aus Karottenschnitz, Kürbisabfällen, Brot, gebräutete Äpfel, frischen Malztreibern, gedünsteten Rüben, Obstresten und dergleichen bestehen. Auch pflege man den Ferkel der Tiere, je nachdem durch starker Ausbleiben mit einer scharfen Bürste. Das Wohlbefinden der Tiere ist hier von in sehr starkem Maße abhängig. Auch eine gutedrängte und gute Ernährung muß bei der letzten Jahreszeit besonders ins Auge gefaßt werden.

Zur Winterfütterung der Hühner.

Die Winterfütterung der Hühner muß sehr sorgfältig geschehen, wenn sich die Hühnerhaltung auch im Winter rentabel gestalten soll. Man zureichender Beobachtung hat das Huhn 75 Gr. Weizen oder 65 Gr. Gerste oder 45 Gr. Hafer zu seiner täglichen Fütterung nötig. Demnach ist der Hühner das billige Hühnerfutter. Da es auch sehr anregend auf Legefrucht wirkt, verdient er zweifellos den Vorrang. Aber die Hühner nehmen ihn nicht gern. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als sie daran zu gewöhnen. Das geschieht am besten durch Füttern. Nach abendlichen Gärten, freisen die Hühner auch den Hafer. Es ist jedoch ratsam, den Hafer zu malzen. Zu diesem Zweck wird er abends eingeweicht, und zwar in einem Stiel voll lauwarmen Wasser, so daß es überfließt. Am nächsten Morgen wird das Wasser abgelassen und der Hafer auf einen Haufen gesammelt und mit Säcken zugegeben. So beginnt er innerhalb drei Tagen zu keimen; doch muß er täglich durchgeschüttelt werden. Sind die Keime 1-2 Zentimeter lang, so ist der Hafer wieder auseinanderzubrechen und zu trocknen. Dann kann er den Hühnern als Winterfutter gereicht werden. Am Morgen ist Winterfutter ratsam. Dazu empfiehlt sich Weizenmehl. Salzgaben sollen die Hühner zum Weizenfutter erziehen.

Die Maul- und Klauenseuche.

greift in einzelnen Landestellen Deutschlands wieder mehr und mehr um sich. Trögen dem höchsten Grade die strengsten Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche getroffen werden, ist es Pflicht der Landwirte, selbst alles zu tun, um der Seuche Herr zu werden. Vor allen Dingen ist beim Einkauf von Mager Vieh die größte Vorsicht geboten. Man lege jedem Stück Vieh ins Maul und achte sorgfältig darauf, ob die Schleimhäute rein und klar sind. Die geringste Trübung oder Bläue rung ist verdächtig. Dabei beachte man von dem Vieh solchen Viehes ob und reinige sich peinlich die Hände und desinfiziere sich, bevor man wieder in den Stall geht. Ferner muß darauf Sorge getragen werden, daß das Vieh auf der Weide nicht mit anderem Vieh in Berührung kommt. Endlich darf die naturgemäße Ernährung des Viehes nicht außer acht gelassen werden; denn Futterfehler begünstigen nicht selten die Maul- und Klauenseuche erheblich.

